

# GFL



*German as a foreign language*

*Yasemin* (Hark Bohm, 1987)

**Landeskunde und Geschichte:  
„Gastarbeiter“ zwischen Fremdenfeindlichkeit und  
Integration**

Michael Harms (Bonn) und Gordon Turner (Norwich)

ISSN 1470 – 9570

## ***Yasemin* (Hark Bohm, 1987)**

### **Landeskunde und Geschichte: „Gastarbeiter“ zwischen Fremdenfeindlichkeit und Integration**

Michael Harms (Bonn) und Gordon Turner, Norwich

Um ein so komplexes und facettenreiches Thema wie das der türkischen Gastarbeiter in Deutschland differenziert erarbeiten zu können, reicht der Rückgriff auf ein Medium kaum aus. Deswegen verbindet dieser Beitrag eine Annäherung an Hark Bohms Spielfilm *Yasemin* mit einem außerordentlich vielfältigen Angebot an Sachtexten, Gedichten, Karikaturen und Fotos, die als Maximalangebot zu verstehen sind. Nicht in allen Kursen wird die gesamte Palette an Zusatzquellen zum Einsatz kommen können.

Unterrichtsziele: Vermittlung von Aspekten deutscher Landeskunde –Einstieg in den Themenbereich der sogenannten „Gastarbeiter“

Zielgruppe: Studenten im zweiten Studienjahr

Dauer: 12 Unterrichtseinheiten plus Eigenarbeit

Bearbeitung: Michael Harms und Gordon Turner

#### **A. Allgemeine Hinweise**

Dieser Beitrag versteht sich als Verbundunterricht und damit als Beispiel für ein generelles Konzept des Arbeitens mit Spielfilmen im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Mit dem Stichwort „Verbund“ ist die Einbettung von Spielfilmen in andere Medien gemeint, eine Verquickung von unterschiedlichen Quellen, die allesamt dazu beitragen sollen, ein bestimmtes landeskundliches Thema zu bearbeiten. Ausgehend vom Film und immer wieder hinführend zum Film soll eine ganze Bandbreite von Materialien eingesetzt werden, um so ein möglichst facettenreiches Bild von Deutschland zu gewährleisten. Nur dieser Ansatz kann einem Verständnis von Landeskunde gerecht werden, der sich bemüht, ein differenziertes Bild der Zielkultur zu vermitteln. Zwar sind wir der Ansicht, daß Filme als

„Kulturprodukt“ eine ganze Reihe von Aussagen über das Herkunftsland zulassen; sie zeigen allerdings jeweils nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit, der oft verkürzt und stilisiert ist. Gerd Albrecht weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es „Ein ‘richtiges’ und ein ‘richtiges’ Deutschlandbild“ nicht gibt und nicht geben kann. (Der Film in der Kulturarbeit. In: Freund oder Fratze. Das Bild von Deutschland in der Welt und die Aufgaben der Kulturpolitik. Hoffmann, H./Maaß. K.-J. (Hrsg), Frankfurt am Main/New York 1994, S. 68). Wir wollen diese Perspektive um andere authentische Quellen erweitern und haben die Arbeit mit dem Film *Yasemin* in einen größeren Kontext von Sachtexten, Gedichten, Karikaturen, Fotos etc. gestellt, um einen ersten Einstieg in das vielschichtige Thema der sogenannten „Gastarbeiter“ zu erarbeiten. Die in diesen Arbeitsvorschlag eingebauten Materialien verstehen sich als Maximalangebot – nicht in allen Kursen wird die gesamte Palette an Zusatzquellen zum Einsatz kommen können.

Zusätzlich zu dem zur Verfügung gestellten Material sollten sich die StudentInnen durch Kurzreferate (5 bis 10 Minuten) an der Erarbeitung des Themas beteiligen. Hinweise auf entsprechende Lektüre findet sich unter Punkt **F Quellen- und Literaturangaben**.

## **B. Stundenverlauf**

Wir haben sechs Stunden für die Arbeit mit *Yasemin* kalkuliert. Der Arbeitsvorschlag geht von aus zwei Stunden pro Woche aus und erstreckt sich somit über 3 Wochen. Er wurde erfolgreich mit StudentInnen des zweiten Studienjahres erprobt, die diese Unterrichtseinheit neben dem Kernkurs als Option *Contemporary Germany* gewählt hatten.

Um dem Lehrer/ der Lehrerin bei der individuellen zeitlichen und inhaltlichen Ausgestaltung der Unterrichtseinheit weitestgehend freie Hand zu lassen, werden wir im folgenden so vorgehen, daß wir für die einzelnen Stunden die jeweiligen didaktischen Ziele und das Material (= Filmausschnitte und Zusatzmedien) vorgeben, den eigentlichen Stundenablauf aber offenlassen.

Eine Auflistung der einzelnen Arbeitsblätter und Materialien findet sich unter den Punkten **E** und **D**.

**Woche 1:**1. Stunde:

**Didaktisches Ziel, Inhalt:** Bewußtmachung kultureller Unterschiede zwischen der Türkei und Deutschland einerseits sowie Vater und Yasemin andererseits, Erörterung des väterlichen „Ehr“-begriffes. Diskussion von „islamischen Werten“ sowie das Zusammenleben von verschiedenen Kulturen.

**Material:** Arbeitsblatt 1, Arbeitsblatt 2, Arbeitsblatt 3. (M 1 bis 19)

Anmerkung: Der Text M 3 sollte meiner Ansicht *kritisch* gelesen werden. Es besteht die Gefahr, daß sonst herrschende Stereotype und Klischees einfach übernommen werden. (MH)

2. Stunde:

**Didaktisches Ziel, Inhalt:** Vertiefung des Themas der vorhergehenden Stunde: abweichende Normen und Werte zwischen beiden Kulturen. Konfrontation des Vaters von Yasemin mit einer deutschen Behörde (der Lehrerin des Mädchens). Versuch den Ansatz des Vaters zu verstehen, der seine Tochter vor „Gefahren“ beschützen will.

**Material:** Arbeitsblatt 4, Arbeitsblatt 5. (M 4 und 21)

Anmerkung: Was für M 3 gilt, gilt auch für M 4. Tatsächlich sind beides Abschnitte eines längeren Aufsatzes.

**Woche 2:**1. Stunde:

**Didaktisches Ziel, Inhalt:** Problematisierung der Situation der in Deutschland geborenen Kinder von Einwanderern, Thematisierung der Konflikte der zweiten (dritten) Generation von „Gastarbeiter“- Kindern mit ihren Eltern.

**Material:** Arbeitsblatt 6, Arbeitsblatt 7. (M 6)

2. Stunde:

**Didaktisches Ziel, Inhalt:** Eingehen auf die Liebesgeschichte zwischen Jan und Yasemin. Probleme, die sich für Yasemin daraus ergeben, Deutsche **und** Türkin zu sein und damit „zwischen allen Stühlen zu sitzen“ bzw. zu keiner Gruppe richtig zu gehören.

**Material:** Arbeitsblatt 8, Arbeitsblatt 9. (M 7 und 24)

### **Woche 3:**

#### 1. Stunde:

**Didaktisches Ziel, Inhalt:** Vorbereitung und Behandlung des Filmendes. Wie geht es für Yasemin weiter? Diskussion des Bruchs Yasemins mit ihrer Familie, ihrer türkischen Identität. Gibt es eine Alternative für die hier aufgewachsenen Generationen als sich zwischen Deutschsein und Türkischsein entscheiden zu müssen? Beurteilung der Rolle Jans im Film. Thematisierung der Situation von jugendlichen „RückkehrerInnen“ in der Türkei. Verfassen einer Filmkritik (Hausaufgabe).

**Material:** Arbeitsblatt 10, Arbeitsblatt 11. (M 9 und 26)

**Wichtige Anmerkung:** Vor der letzten Arbeitsaufgabe (Arbeitsblatt 10) müssen die StudentInnen den ganzen Film gesehen haben.

#### 2. Stunde:

**Didaktisches Ziel, Inhalt:** Diskussion des Films als Ganzes. Thematisierung der Staatsbürgerschaftsdiskussion in der Bundesrepublik. Zukunft des Zusammenlebens von Deutschen und Ausländern.

**Material:** Arbeitsblatt 12. (M 11 bis 30)

## **C. Alternative Einsatzmöglichkeiten**

Wie bereits angedeutet, findet man eine ganze Reihe von Materialien rund um das skizzierte Thema. Theoretisch ist vorstellbar, sich nach dem Motto „pick’n’choose“ das herauszusuchen, was für die jeweilige LernerInnengruppe bzw. die individuelle Unterrichtssituation geeignet erscheint. Allerdings wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß

die Fülle des außerfilmischen Materials ihren Zweck im Medienverbund mit den beiden Filmen hat.

Des weiteren ist es selbstverständlich möglich, andere oder mehr Filmszenen in den Unterricht einzubauen. Eine Orientierung dafür sind die Sequenzübersichten, die sich am Ende dieses Beitrags befinden.

## **D. Arbeitsblätter**

- Arbeitsblatt 1 Einführung in Yasemin und Bearbeitung der 12. Sequenz des Films
- Arbeitsblatt 2 Karikatur: An welcher Last hat der Mann im Bild zu tragen?
- Arbeitsblatt 3 Text: Islamische Tradition
- Arbeitsblatt 4 Text: Sozio-kulturelle Distanz und Kulturkonflikt (auf zwei Seiten)
- Arbeitsblatt 5 Bearbeitung der 22. und 24. Sequenz aus *Yasemin*. Konflikt mit den Behörden. Yasemins Vater verbietet ihr den Schulbesuch und bekommt Probleme mit der Klassenlehrerin
- Arbeitsblatt 6 Bearbeitung der 23. Sequenz aus *Yasemin*. Reibungspunkte zwischen der Einwanderergeneration und ihren Kindern.
- Arbeitsblatt 7 Karikatur: He Papa, du bist Ausländer. Noch einmal kulturelle Konflikte der nachgeborenen Generation mit ihren Eltern
- Arbeitsblatt 8 Bearbeitung der 17. Sequenz aus *Yasemin*. „Auf der Elbe“: das erste Rendezvous der beiden Verliebten
- Arbeitsblatt 9 Gedichte „Zwei Welten“ und „Sprachfelder“. Zuwandererkinder „zwischen zwei Stühlen“
- Arbeitsblatt 10 Bearbeitung der 29. und 30. Sequenz: das Ende des Films: Yasemin bricht mit ihrer Familie

Arbeitsblatt 11 Zeitungstext „Zurück in die alten Zwänge“: Schwierigkeiten von Jugendlichen beim Rückzug in die Türkei (auf drei Seiten)

Arbeitsblatt 12 Langer Weg zum deutschen Paß: Odyssee eines einbürgerungswilligen Türken durch die Mühlen der deutschen (und der türkischen) Behörden (auf vier Seiten)

## **E. Materialien**

- M 1 Inhaltsangabe des *Yasemin* (In: Kramer, Thomas (Hrsg.) Reclams Lexikon des deutschen Films, Stuttgart 1995, S. 351).
- M 2 Karikatur: Die Heimat im Gepäck. An welcher Last hat der Mann zu tragen?
- M 3 Lesetext „Islamische Tradition“ In: Informationen zur Politischen Bildung, „Ausländer“, Heft 237, 4/1992, S. 22.
- M 4 Lesetext: „Sozio-kulturelle Distanz und Kulturkonflikt“ In: Informationen zur Politischen Bildung, „Ausländer“, Heft 237, 4/1992, S. 21f.
- M 5 Karikatur: „Gefahren in Deutschland“
- M 6 Karikatur: He Papa, du bist Ausländer
- M 7 Gedicht: „Zwei Welten“ von Nevfel Cumart
- M 8 Gedicht: „Sprachfelder“ von Franco Biondi
- M 9 Ausschnitt aus einer Filmrezension zu *Yasemin* von Pflaum H. G., Prinzler, H. H., Film in der Bundesrepublik Deutschland. Der neue deutsche Film. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bonn, Inter Nationes 1992, S. 105.
- M 10 Zeitungsartikel: Zurück in die alten Zwänge. In: Die Zeit, 25. September 1987

- M 11 Zeitungsartikel: Langer Weg zum deutschen Paß. In: Die Zeit, 24. März 1989
- M 12 Zeitungsartikel: Deutsche unter sich. In: Die Zeit, 25. April 1997
- M 13 Zeitungsartikel: Den Deutschen darf nichts fremd sein. In: Die Zeit, 16. August 1996
- M 14 Zeitungsartikel: Völkische Ressentiments. In: Die Zeit, 27. Mai 1994
- M 15 Sequenzübersicht zu *Yasemin*

## Literatur

### Zum Thema Spielfilme im Fremdsprachenunterricht:

- Bechtold, Gerhard, Gericke-Schönhagen, Detlef (1991) *Spielfilme im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Reihe Videomaterialien für den Deutschunterricht*. München: Goethe-Institut, 13ff.
- Brandi, Marie-Luise (1996) *Video im Deutschunterricht. Eine Übungstypologie zur Arbeit mit fiktionalen und dokumentarischen Filmsequenzen*. (Fernstudieneinheit 13 des Fernstudienprojekts „Deutsch als Fremdsprache und Germanistik“). München.
- Esselborn, Karl (1991) ‚Neue Beurteilungskriterien für audiovisuelle Lehrmaterialien‘. In: *Zielsprache Deutsch* 22/2, 64-78.
- Lonergan, Jack (1984) *Video in Language Teaching*. Cambridge.
- Schwerdtfeger, Inge C (1989) *Sehen und Verstehen. Arbeit mit Filmen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Berlin und München.

### Zum Thema „Ausländer“:

- Bade, Klaus J. (Hrsg.) (1992) *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München.
- Bade, Klaus J. (Hrsg.) (1992) *Ausländer, Aussiedler, Asyl in der Bundesrepublik Deutschland, aktuell – kontrovers*. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung.
- (1992) Informationen zur Politischen Bildung. In: *Ausländer* 237/4.
- Ulrich, Herbert (1986) *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter*. Bonn.
- Lajos, Konstantin (1991) *Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen.



Arbeitsblatt 1

Lesen Sie sich bitte die folgende Inhaltsangabe durch, bevor Sie gleich einen ersten Ausschnitt aus dem Film *Yasemin* von Hark Bohm sehen werden.

**M 1****YASEMIN**

BRD 1988

R: Hark Bohm; A: Hark Bohm; K: Slawomir Idziak; D: Ayse Romey, Uwe Bohm, Sener Sen, Sevgi Özdamar

Ein Film über die Liebe eines deutschen Jungen zu einem türkischen Mädchen, die Liebe dieses Mädchens zu seiner Familie und die Schwierigkeit des Zusammenlebens zweier einander fremder Kulturen. — Aus der Wette, es gäbe kein Mädchen, das er nicht innerhalb von zwei Tagen »auf der Matte« hätte, entwickelt sich für Jan (U. B.) schnell wirkliche Liebe; denn Yasemin (A. R.), das Mädchen, um das es geht, besitzt nicht nur Persönlichkeit und sieht gut aus, sie muß auch systematisch und mit Phantasie erobert werden, da die strengen Sitten ihrer türkischen Familie ihr jeglichen Kontakt mit einem fremden Mann verbieten. Obgleich Yasemin die frauenfeindlichen türkischen Sitten ablehnt, ist sie aus Liebe zu ihrer Familie zunächst nicht bereit, gegen die Wünsche ihrer Eltern zu handeln. Doch die Eheerfahrungen ihrer mit einem Türken verheirateten Schwester sowie die fanatische Intoleranz eines Onkels zwingen sie schließlich, mit ihrer Familie zu brechen. (...)



Text aus: Reclams Lexikon des deutschen Films, Stuttgart 1995, S. 351.

**Zum Kontext der ersten Szene:**

Der Ausschnitt zeigt den Morgen nach der Heirat von Yasemins älterer Schwester. Es ist während der Hochzeitsnacht zum Eklat gekommen, da die Eheleute kein blutbeflecktes Laken, das Zeichen der „Unschuld“ der Braut, produzieren konnten. Yasemin übernachtet bei einer Freundin, um „das Geschrei zu Hause nicht mit anhören zu müssen“ und kommt erst am nächsten Tag zurück. Ihr Vater ist außer sich vor Wut.

**Beobachtungsaufgabe:**

Wie würden Sie das „Machtverhältnis“ innerhalb der Familie beschreiben? Warum ist der Vater so wütend? Womit droht er? Wer ist der junge Mann, welche Funktion hat er?

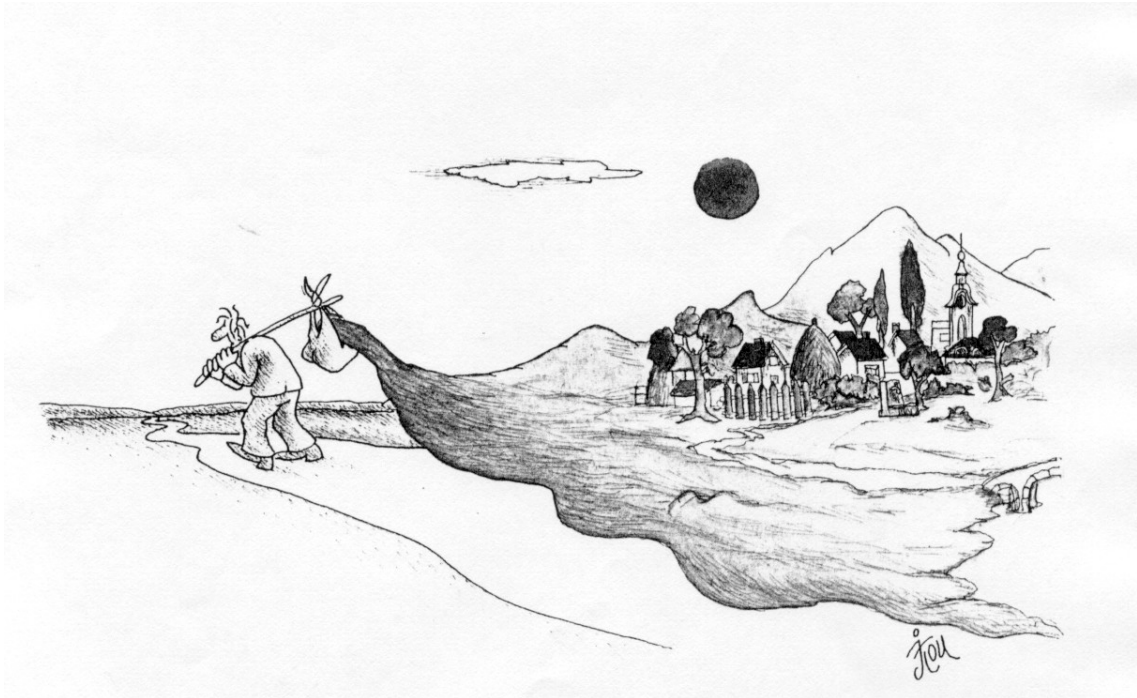
**Arbeitsaufgabe:**

Mehrfach ist in diesem Ausschnitt von „Ehre“ die Rede. Worin besteht die Ehrauffassung des Vaters Ihrer Meinung nach? Warum kommt es hier zum Konflikt?

Arbeitsblatt 2

An welcher Last hat der Mann im Bild zu tragen?

M 2



Was nimmt der Mann auf seine Reise mit? Worin unterscheidet sich sein kulturelles Gepäck womöglich von den Gegebenheiten im Zielland?

Denken Sie dabei auch an den Vater von Yasemin!

### Arbeitsblatt 3

Lesen Sie bitte den folgenden Text und vergleichen Sie den Inhalt mit dem ersten Ausschnitt aus Yasemin! Reproduzieren Film und Text lediglich einschlägige Stereotype? Haben Sie Erfahrungen im Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen oder Kulturen? Wie sehen diese aus?

## M 3

### **Islamische Tradition**

Die Wertewelt der türkisch-islamischen Tradition unterscheidet sich im Alltag türkischer Gastarbeiter von der unserer Gesellschaft im wesentlichen durch die

- zentrale Rolle von Ehe und Familie,
- patriarchalisch geprägte Rollenzuweisung an Männer und Frauen, Söhne und Töchter,
- damit verbundenen fremden Begriffe von Sittsamkeit und Ehre.

Die traditionelle Familie in der Türkei ist die Großfamilie, in der bis zu vier Generationen zusammenleben. Zwar wird der Trend zur Kleinfamilie erkennbar, doch auch diese bleibt eingebettet in ein enges Geflecht verwandtschaftlicher Beziehungen. Die Bedeutung von Familie und Verwandtschaft liegt in der materiellen und sozialen Sicherheit für den einzelnen, in der gegenseitigen Unterstützung bei der Arbeit, in Notlagen und im Alter. Auch die Ehe als Zweierbeziehung ist im Keim eine wirtschaftliche Verbindung und nicht auf der Basis gegenseitiger Zuneigung gegründet. Die Ehepartner werden - auch bei den in Deutschland lebenden Türken - in der Regel von den Eltern ausgesucht.

Nach der türkischen Verfassung sind Mann und Frau gleichgestellt. Der Islam schreibt der Frau allerdings eine untergeordnete Rolle zu, die vom Koran, der für die gläubigen Türken die verbindlichen Regeln des täglichen Lebens enthält, an mehreren Stellen bestätigt wird. Er verlangt von der Frau den bedingungslosen Gehorsam gegenüber dem Mann, von den Mädchen gegenüber dem Vater oder Bruder oder männlichen Verwandten. Der Mann ist Ernährer, Beschützer und Repräsentant der Familie nach außen und verrichtet die sozial angesehene Arbeit. Der Wirkungskreis der Frau liegt ausschließlich im häuslichen Bereich; ihr obliegt die harte und schwere Arbeit. Diese Diskriminierung und Unterdrückung der Frau wird trotz der Reformen Atatürks - in der anatolischen Landbevölkerung noch heute selbstverständlich praktiziert. Die türkisch-islamische Auffassung von Sittsamkeit und Ehre ist mit dem Rollenverständnis von Mann und Frau untrennbar verbunden. Verletzte Ehre (Familienehre, Mannesehre) ist eines der häufigsten Tatmotive von Türken begangener Körperverletzungs- und Totschlagsdelikte.

Quelle: Informationen zur Politischen Bildung, „Ausländer“, Heft 237, 4/1992, S. 22.

Arbeitsblatt 4

Lesen Sie den folgenden Text! Was erfahren Sie über die Kultur- und Wertewelt der Einwanderer? Welche Schwierigkeiten beim Zusammenleben zwischen Türken und Deutschen gibt es nach Ansicht der Autorin? Was für Lösungsansätze werden implizit skizziert?

Wie beurteilen Sie die Probleme und Chancen einer multikulturellen Gesellschaft?

**M 4****Die sozio-kulturelle Distanz**

Die Beziehungen zwischen den Deutschen und ausländischen Arbeitnehmern mit ihren Familienangehörigen gestalten sich inzwischen überwiegend spannungsfrei. Viele sind voll in die deutsche Gesellschaft integriert. Probleme waren und sind noch im Zusammenleben mit denjenigen Ausländergruppen zu verzeichnen, die sich – wie etwa Großteile der türkischen Wohnbevölkerung – gegenüber der deutschen Kultur und deutschem Sozialleben abgrenzen, dabei teilweise sogar ein Recht auf dauerhafte Andersartigkeit einfordern. Ein türkisches Massenblatt fragte im Juli 1983, warum die 1,6 Millionen Landsleute in der „68. Provinz“ (die Türkei hatte damals 67 Provinzen; gemeint war also die Bundesrepublik Deutschland) sollten anders leben müssen als in Erzurum oder Istanbul. Die großen türkischen Zeitungen „Hürriyet“, „Milliyet“ und „Tercüman“ schüren zeitweise in ihren Deutschland-Ausgaben Deutschenhaß und Angst; in Koranschulen wird Nationalitätsstolz gepredigt und jede Anpassung an deutsche Kultur und Lebensweise als Verrat an der eigenen zurückgewiesen. Auf der anderen Seite gehört der Spruch „Türken raus“ zu den häufigsten Wandschmierereien; in Türkenwitzen wurde über ihre religiöse und nationale Eigenart gespottet. In der öffentlichen Diskussion gelten die Türken noch immer als diejenige ausländische Bevölkerungsgruppe, die am schwersten zu integrieren sei. Die Türkei war bis zur Gründung der Türkischen Republik durch Kemal Atatürk 1923 ein islamischer Feudalstaat; erst Atatürk verwirklichte die Trennung von Religion und Staat, schaffte den Islam als Staatsreligion ab und verordnete dem Land eine Reihe westlich orientierter Reformen. Sein Ziel war, das Land aus der hemmenden osmanisch-islamischen Tradition herauszuführen und den Anschluß an die modernen Industrienationen finden zu lassen. Dieser „Revolution von oben“ fehlte indessen die breite soziale Basis einer bürgerlichen Mittelschicht, die die Modernisierung hätte tragen können; eine bürgerliche Klasse hatte im islamischen Feudalstaat nicht entstehen können. Besonders die Landbevölkerung blieb in der jahrhundertealten islamischen Tradition befangen und stellte sie im Gegensatz zur Stadtbevölkerung kaum in Frage. So ist es zu verstehen, daß die in die Industriestaaten abgewanderten anatolischen Bauern – sie machen schätzungsweise 90 Prozent der in Deutschland lebenden Türken aus – eher an der islamischen Tradition festhalten und diese in der Fremde intensiver leben wollen, als es etwa bei Angehörigen der türkischen Oberschicht der Fall ist. Vielen von ihnen dient der Islam als Instrument der kulturellen Abgrenzung und Distanzierung von den Einheimischen.

#### Arbeitsblatt 4 (Fortsetzung)

Die Tatsache, daß unter den in Deutschland lebenden Türken die Anatolier so stark vertreten sind, führt in der deutschen Bevölkerung zu einem einseitig verzerrten Bild von der Türkei und Türken. Sie werden pauschal mit den islamischen Traditionalisten gleichgesetzt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Anatolien keineswegs die ganze Türkei repräsentiert.

### **Der Kulturkonflikt**

Kultur ist „das von Menschen zu bestimmten Zeiten in abgrenzbaren Regionen aufgrund der ihnen vorgegebenen Fähigkeiten in Auseinandersetzung mit der Umwelt und ihrer Gestaltung in ihrem Handeln ... Hervorgebrachte“ (Meyers Enzyklopädisches Lexikon). Dazu gehören Sprache, Religion, Ethik, Institutionen, Staat, Politik, Recht, Handwerk, Technik, Kunst, Philosophie und Wissenschaft. Durch die Zuwanderung ausländischer Staatsangehöriger verschiedener Nationen treffen unterschiedlich geprägte Kulturen aufeinander. Dies führt in der Regel zu Spannungen, Abneigung, Ärgernis, Belächeln und Kopfschütteln, oft auch zu offenen Aggressionen. Je fremder die Kultur ist, um so größer ist die Ablehnung. Konflikte treten nicht allein zwischen den Kulturen auf, sie spielen sich auch innerhalb der Kultur ab und in den Menschen selbst. Bei Personen treten Konflikte auf, wenn eine Person sich zwischen gegensätzlichen kulturellen Werten entscheiden muß und sich dabei in jedem Falle der Kritik einer der beiden Kulturen ausgesetzt weiß.

Aufgrund der gegebenen Nationalitätenstruktur der Ausländerbevölkerung ist der Kulturkonflikt im wesentlichen eine Angelegenheit von Deutschen und Türken. (Die sozio-kulturelle Distanz zu den Kulturen christlich-abendländischer Prägung, zum Beispiel der Italiener und Spanier, wird als sehr viel geringer und überbrückbar empfunden.) Die Konfrontation mit den Prinzipien einer anonymen Industriegesellschaft erfuhren die Türken zum Beispiel in

- der industriellen Leistungsmentalität mit ihrem hohen Stellenwert von Präzision, Disziplin und Ordnung,
- der Trennung von Arbeit und Freizeit,
- deutschem Konsum-, Freizeit- und Wohnverhalten,
- den vergleichsweise lockeren ethischen Normen.

Sie treffen auf Lebensformen und kulturelle Werte, die teilweise in krassem Gegensatz zu den ethischen Vorstellungen des Islams und zur eigenen Kultur stehen. Diesem Konflikt können sie nicht ausweichen.

Die Mehrzahl der türkischen Arbeitsmigranten war im agrarischen Bereich tätig gewesen und an andere Arbeitsstrukturen gewöhnt: Saisonarbeit, zeitlich unregelmäßige Tagesabläufe und geringe Effizienz der Arbeit prägten ihre Erfahrungen in der Arbeitswelt. Im Industrieland Deutschland werden sie in der Erwerbswelt ebenso wie in der privaten Sphäre mit gänzlich anderen Werten konfrontiert.

Quelle: Informationen zur Politischen Bildung, „Ausländer“, Heft 237, 4/1992, S. 21f.

Arbeitsblatt 5

Sie sehen gleich zwei Szenen aus *Yasemin*. Der Vater verbietet seiner zweitältesten Tochter vorübergehend den Schulgang, was einen Besuch von Yasemins Lehrerin bei der Familie zur Folge hat.

**Beobachtungsaufgabe 1:**

Die Lehrerin verwendet mehrfach „behördliche“ Ausdrücke. Welche sind dies und was bedeuten sie?

## Beamtin

---



---



---

Was bezweckt die Lehrerin mit ihrem Besuch und der Art und Weise ihres Auftretens?  
Wie bewerten Sie ihr Verhalten?

**Beobachtungsaufgabe 2:**

Was drückt das Mienenspiel des Vaters aus? Wie ist seine Reaktion auf den Besuch?

**Arbeitsaufgabe:**

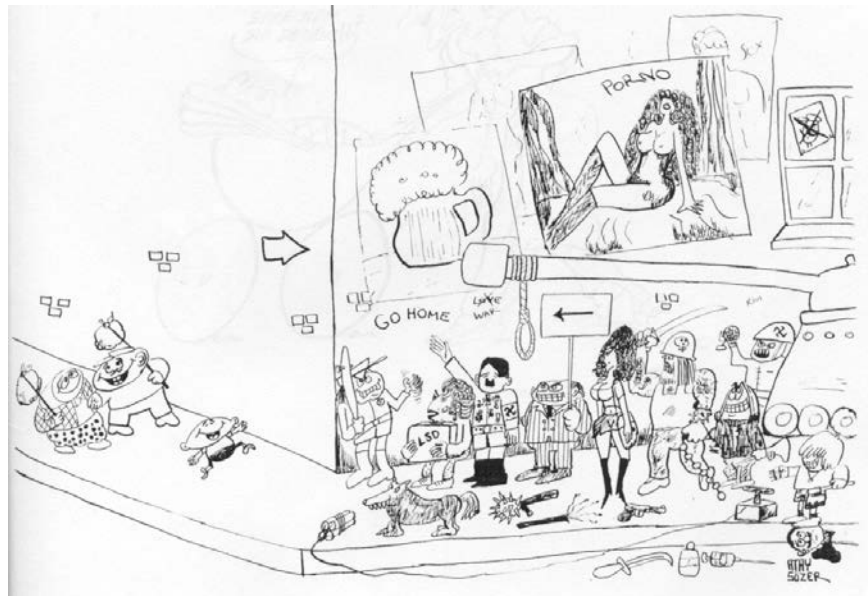
Nach dem Gespräch mit der Lehrerin sagt Yasemins Vater zu seiner Frau:

*So komische Menschen hier. Wer seine Tochter schützen will, kommt hier ins Gefängnis.*

Was wird aus diesem Satz deutlich? Wovor will er seine Tochter schützen?

Fertigen Sie eine Liste von möglichen „Gefahren“ an, denen Yasemin nach Ansicht Ihres Vaters ausgesetzt sein könnte! Benutzen Sie dazu auch die folgende Karikatur!

## M 5



Arbeitsblatt 6

Schauen Sie sich nun eine weitere Sequenz aus Yasemin an! Wie versucht der Regisseur Bohm die kulturellen Unterschiede zwischen der Einwanderergeneration und ihren in Deutschland geborenen Kindern deutlich zu machen?

Ergänzen Sie die Tabelle! Was ist „deutsch“ in der Szene, was ist „türkisch“?  
Achten Sie auch besonders darauf, wer wann welche Sprache spricht!

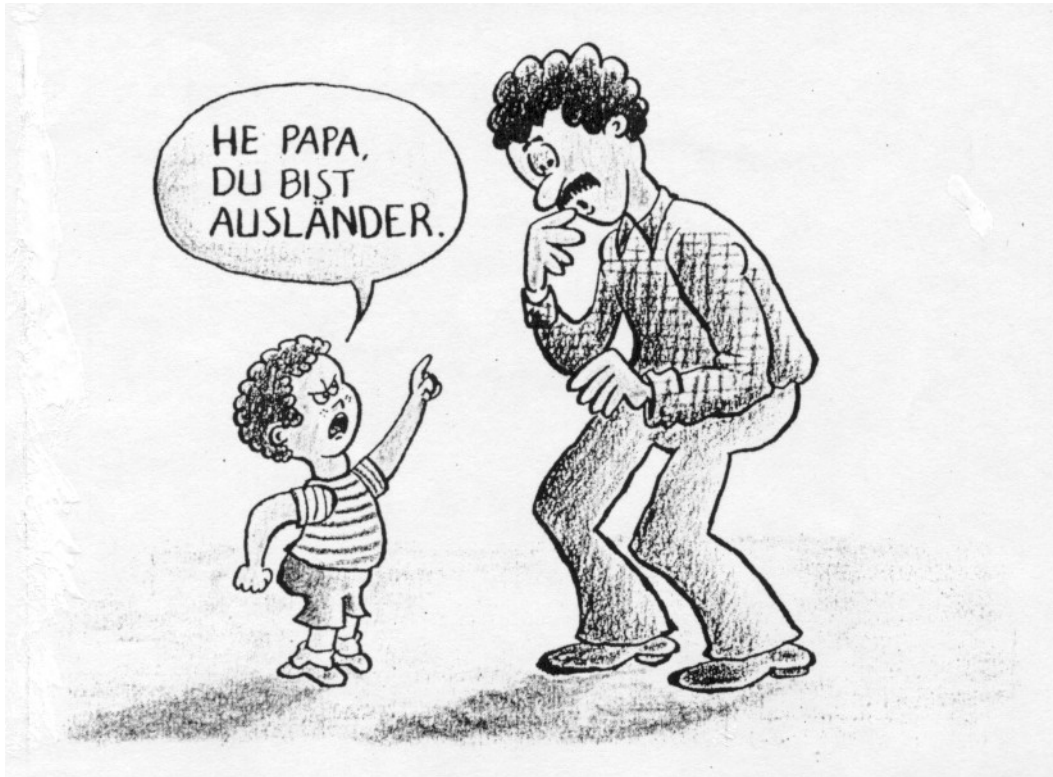
<u>„deutsch“</u>	<u>„türkisch“</u>



Arbeitsblatt 7

Inwiefern wird mit dieser Karikatur auf Konflikte der zweiten (dritten) Generation von „Gastarbeiter“- Kindern mit ihren Eltern angespielt?

M 6



Würden Sie sagen, daß dies auch auf Yasemin und ihre Geschwister zutrifft?

Arbeitsblatt 8

Sie sehen gleich einen Ausschnitt aus dem Film *Yasemin*. Diese Sequenz zeigt das erste „Rendezvous“ von Yasemin und Jan. Die beiden haben sich auf einem Elbdampfer verabredet. Kurz vor dem Anlegen und dem Verlassen des Bootes nimmt Jan Yasemin beiseite und schenkt ihr eine Kette, die er ihr zärtlich anlegt. Yasemin hat inzwischen ihren Vetter Dursun entdeckt, der im Hafen nach ihr Ausschau hält. Daraufhin schickt sie Jan unter einem Vorwand auf das Oberdeck, um dann alleine das Boot zu verlassen.

**Beobachtungsaufgaben:**

Gruppe 1: Wie reagieren die mitfahrenden türkischen Passagiere auf das Paar?

Gruppe 2: Warum kommt es zunächst zu Spannungen zwischen den Verliebten?

Gruppe 3: Was hat es mit dem blauen Lieferwagen auf sich?

**Arbeitsaufgabe 1:**

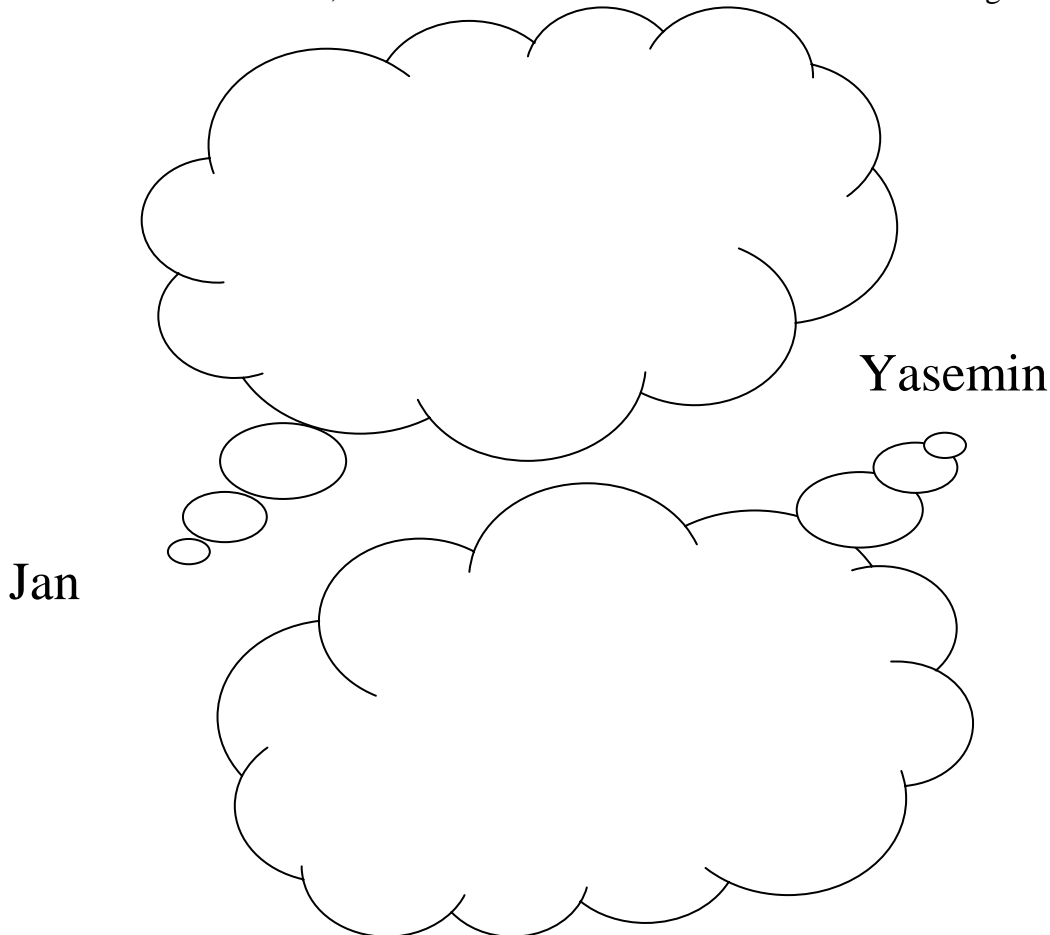
Schauen Sie sich noch einmal die Szene an, in der Jan Yasemin ein Geschenk macht. Achten Sie auf die Mimik beider Personen!

Was denkt Jan, als er Yasemin die Kette anlegt?

Yasemins Äußerungen entsprechen nicht ihren wahren Gedanken. Versuchen Sie bitte, diese in Worte zu fassen!

**Arbeitsaufgabe 2:**

Skizzieren Sie schriftlich, warum Yasemin sowohl Jan als auch Dursun belügt!



Arbeitsblatt 9

Worum geht es in den folgenden zwei Gedichten?

Versuchen Sie, eine Überschrift zu finden, die beider Thematik gerecht wird!

**M 7**

**Zwei Welten**

zwischen  
zwei Welten  
inmitten  
unendlicher einsamkeit  
möchte  
ich eine brücke sein

doch kann ich  
kaum fuß fassen  
an dem einen ufer  
vom anderen  
löse ich mich  
immer mehr

die brücke bricht  
droht mich  
zu zerreißen  
in der mitte

(Nevfel Cumart)

**M 8**

**Sprachfelder**

In meinem Kopf  
haben sich  
die Grenzen zweier Sprachen  
verwischt

doch  
zwischen mir  
und mir  
verläuft der Trennzaun  
der Wunden zurückläßt

jedesmal  
wenn ich ihn öffne

(Franco Biondi)

In einem anderen Zusammenhang wurde in dieser Unterrichtseinheit schon einmal davon gesprochen, daß die in Deutschland geborenen Kinder der Zuwanderer „zwischen allen Stühlen sitzen“. Wie drückt sich dieser Zustand hier sprachlich aus? In welcher Hinsicht trifft er auch auf Yasemin zu?

## Arbeitsblatt 10

Sie sehen jetzt die letzten Minuten des Films *Yasemin*. Yussuf, der Vater Yasemins, hat sich entschlossen, seine Tochter – gegen ihren Willen – in die Türkei zurückzuschicken. Jan erfährt von diesem Vorhaben und folgt dem „Fluchtwagen“.

### **Beobachtungsaufgabe 1:**

Beschreiben Sie die Mimik von Yussuf, Dursun und Yasemin während sie stumm in die Nacht hineinfahren! Welchen Gedanken hängen sie jeweils nach?

### **Beobachtungsaufgabe 2:**

Beschreiben Sie die Atmosphäre nach der Ankunft des Wagens. Warum wirkt sie so fremdartig?

### **Beobachtungsaufgabe 3:**

Bei wem liegen die Sympathien der ZuschauerInnen in dieser Szene? Wodurch erreicht der Regisseur diesen Effekt?

### **Arbeitsaufgabe 1:**

Würden Sie sagen, daß Yasemin nach Ihrer Entscheidung glücklicher ist? Wäre für Sie auch ein anderes Ende vorstellbar? Wie geht es für Yasemin weiter?

### **Arbeitsaufgabe 2:**

Sie haben nun den ganzen Film gesehen. Lesen Sie sich nun bitte den folgenden Ausschnitt aus einer Besprechung von *Yasemin* durch. Stimmen Sie mit der Bewertung des Kritikers überein? Wie beurteilen Sie die Rolle Jans im Film?

## M 9

Es geht um die Liebesgeschichte einer neuen Generation, zwischen einem Deutschen und einem türkischen Mädchen, das in Deutschland aufgewachsen ist. Yasemin »denkt und handelt wie eine moderne, intelligente westeuropäische Frau. Bei einer Rückkehr in ein anatolisches Dorf würde man sie als Deutsche betrachten. Und sie würde sich dort fremd fühlen ... « (Bohm). Für Yasemin bedeutet die Beziehung zu Jan immer wieder die Erfahrung von Angst: Angst vor der hartnäckigen Zudringlichkeit des deutschen Jungen, Angst aber auch vor ihrem konservativen Vater und noch mehr vor ihrem Onkel, einem moslemischen Traditionalisten, der es schon für verwerflich hält, daß seine Nichte ein Gymnasium besucht. Die Lebenshaltung Yasemins entfernt sich unaufhaltsam von den Erwartungen, die ihre Familie ihr entgegenbringt. Der Konflikt eskaliert; eine Lösung ist, trotz einer geglückten Flucht des Mädchens, nicht in Aussicht, denn dafür sind die Gegensätze zu groß und für den vermeintlichen »Retter« Jan auch zu unbegreiflich.

Quelle: Pflaum H. G., Prinzler, H. H., Film in der Bundesrepublik Deutschland. Der neue deutsche Film. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bonn, Inter Nationes 1992, Zitat auf S. 105.

**Arbeitsaufgabe 3:**

Verfassen Sie selbst eine Filmkritik!

Arbeitsblatt 11

M 10



*„Ihr seid keine richtigen Türken, ihr seid Deutschländer...“ Jugendliche Rückkehrer fühlen sich oft fremd im eigenen Land.*

## Zurück in die alten Zwänge

**Türkische Jugendliche, die lange bei uns lebten, haben Probleme in ihrer Heimat**

### Von Sibylle Thelen

**D**as erste Erlebnis auf türkischem Boden nach ihrer Rückkehr aus Deutschland ist der 17jährigen Hediye in die Glieder gefahren: „Ich habe dem Beamten bei der Paßkontrolle das Einreiseformular, das ich auf der internationalen, nicht auf der türkischen Seite ausgefüllt hatte, gegeben. Da schrie mich der Beamte an, ich solle die türkische Seite beschriften, ich sei sonst keine richtige Türkin...“

„Ihr seid keine richtigen Türken, ihr seid Deutschländer. Wir wollen euch hier nicht“, solche Sätze bekommen türkische Jugendliche, die in ihre türkische Heimat zurückgekehrt sind, oft zu hören, wenn ihnen die Anpassung an den veränderten Alltag nicht sofort gelingt. Tausende von Rückkehrerkindern, die nun in der Türkei zur Schule gehen oder einen Arbeitsplatz suchen, kämpfen mit ähnlichen Problemen wie Hediye: Sie fühlen sich als Ausländer im eigenen Land.

Hediye, die mittlerweile seit zwei Jahren in der Türkei lebt, fühlt sich immer noch fremd. Anfangs hatte sie sich gegen alles gestemmt, was ihre persönliche Freiheit und ihr Privatleben zu beeinträchtigen drohte. Sie trug weiter die verwaschenen Jeans, frisierte ihren Bubikopf mit Gel, legte buntes Make-up auf. Mit Absicht kam sie abends später nach Hause als die Nachbarmädchen, gab dem Vater widerborstig Kontra, ließ bei jeder Gelegenheit die entgeisterte Verwandtschaft wissen: Ich werde heiraten, wen ich will. So plötzlich konfrontiert mit den strengen Bräuchen ihrer türkischen Heimat, versuchte sie, einen Rest des Individualismus zu behaupten, den sie sich in zehn Jahren *Almanya* erworben hätte.

Hediyes Kampflust währte nur wenige Monate, dann war sie erschöpft, schließlich deprimiert. Heute gibt sich die Siebzehnjährige gefaßt, mit leiser Stimme sagt sie: Hier gehöre ich nicht her.. Ob sie denn nach Deutschland gehöre? Sie zuckt mit den Schultern. An eine Hauswand in ihrem Dormunder Viertel, antwortet sie, habe ein Unbekannter „Ausländer raus“ geschrieben.

Der kulturelle Zwiespalt, in dem Hediye seit zwei Jahren steckt, ist abgrundtief. Man verlangt von ihr, Normen zu akzeptieren: Mädchen sprechen in der Öffentlichkeit nicht mit Jungen, Frauen blicken Männern nicht offen ins Gesicht; jüngere küssen Respektspersonen die Innenflächen der Hand. Kinder mucken nicht auf, wenn ihre Eltern für sie Heiratspläne schmieden.

Mit solchen als autoritär empfundenen Verhaltensregeln und Zwängen machen die Jugendlichen meist erst nach Rückkehr in die Türkei Bekanntschaft. Unter den Augen der Nachbarn kann der beschützende Hort Familie, den die Jungen und Mädchen aus Deutschland kannten, zum Gefängnis werden. Selber unter dem Druck, nicht anerkannt zu werden, zwingen die türkischen Eltern ihre Kinder in die totale Integration, geben sich noch traditionsbewußter als die Umgebung.

Für die 22jährige Akgül war die Türkei lange ein Urlaubstraum: blauer Himmel, strahlende Sonne, liebe Leute, leckeres Döner Kebab. Heute ist Akgül ernüchtert. „Noch immer habe ich viele Normen nicht eingesehen, doch ich habe mich damit abgefunden“, sagt sie resignierend nach drei Jahren Türkei. Akgül, die so unscheinbar und nachgiebig wirkt, hat einen harten Willen. Sie möchte beruflichen Erfolg in der Wirtschaftsbranche, doch auf direktem Wege kann sie das nicht erreichen: Die Fortbildung an der Abendschule ist ihr verwehrt - es könnte Gerede geben, wenn sie erst um 5 Uhr nach Hause kommt. Also sitzt sie abends vor dem Fernseher der Familie und läßt sich per Videoprogramm in die Grundzüge der Wirtschaftswissenschaften einweihen. Die Familie findet sich widerstrebend damit ab, auf einen Teil des Fernsehprogramms am Feierabend verzichten zu müssen. Für Akgül ist die Anpassung inzwischen ein Gesellschaftsspiel, mit dessen Regeln man jonglieren kann.

So flexibel ist nicht jeder. Vor allem die Jüngeren tun sich schwer. Der 16jährige Erol zum Beispiel, den seine Eltern vor einem halben Jahr genau in der Umbruchphase der Pubertät mit zurück in die Türkei nahmen, fühlt sich unterdrückt, gegängelt. Er ist wütend und möchte in dem Café in der Neustadt von Ankara, wo wir mit ihm sprechen, am liebsten mit der Faust auf den Tisch

schlagen. Es seien Kleinigkeiten, die ihn fix und fertig machen, sagt er, zum Beispiel die Uniformpflicht in der Schule, der autoritäre Unterricht, der Zwang zum Auswendiglernen.

In der Schule, wo die jungen Leute den größten Teil des Tages verbringen, zeigen sich die Probleme am schärfsten. Die Lehrer registrieren sensibel, ob sich die „Deutschländer“ bereitwillig einfügen. Angestrebt, benotet und gefördert wird Sozialisation im Hauruckverfahren. „Ihr seid aus einem fremden Land. Ich mache euch wieder gesund“, so hat der Rektor einer türkischen Schule seine Zöglinge aus Deutschland empfangen. Doch was er als „Genesung“ betrachtet, ist für die Schüler meistens ziemlich schmerzhaft. „Die eigene Meinung ist nicht gefragt“, sagt Tuuç, Erols um ein Jahr älterer Mitschüler, der in eineinhalb Jahren gelernt hat, sich anzupassen.

Prügel sind in türkischen Schulen nicht ungewöhnlich. „Prügel kommen vom Himmel“, zitiert Akgül eine türkische Redensart, sie gehörten zur Schule wie das Salz in den Ayran. Türkische Lehrer, darin stimmen alle Rückkehrer überein, sind strenger als deutsche, streng und unnahbar. Ein Klassenlehrer ist eine Respektsperson, zu dem die Schüler dankbar aufzublicken haben; kaum einer von ihnen würde sein Herz bei ihm ausschütten. *Hocam*, „mein Lehrer“, sprechen die Schüler den Meister an.

Die Autorität des Pädagogen stammt noch aus der Atatürk-Zeit, als der Beruf aus politischen Gründen idealisiert wurde. Doch die Autorität ist brüchig geworden: Lehrer verdienen wenig, ihre Ausbildung ist lückenhaft. Strikte Unterrichtsanweisungen lassen den Pädagogen wenig Spielraum. So stehen sie den aus der Fremde ins Land zurückgekehrten Schülern, die die Hierarchie in Frage stellen, vielfach hilflos gegenüber. „Viele meiner Kollegen sind unsicher, wenn sie „Deutschländer“ in der Klasse haben“, sagt ein türkischer Lehrer. Die Kinder aus Deutschland gelten nicht als besonders fleißig, sie wollen „immer diskutieren“ und melden sich mit Fingerschnippen.

An Grenzen des Verständnisses stoßen die Rückkehrerkinder vor allem dann, wenn es um spezielle Lerninhalte geht, zum Beispiel um die Muttersprache, um die türkische Geschichte, um die Religion. Da fallen die „Deutschländer“ ganz unangenehm auf - ihr Türkisch ist schlecht, sie sprechen das „r“ nicht richtig aus, und die verstaubten Texte aus der Gründerzeit der Republik können sie weder verstehen noch lesen.

Immer wieder kommt es zu Kollisionen mit dem türkischen Nationalbewußtsein. Die Heimkehrerin Sema erzählt von einem Erlebnis am ersten Schultag: „Als die Fahne gehißt wurde, haben alle Schüler gemeinsam die Nationalhymne gesungen, aber ich wußte den Text nicht.“ Sema hat die hämischen Bemerkungen von Lehrern und Mitschülern noch im Ohr.

Mitschüler Bülent hat eigene Erfahrungen gemacht mit einem Aufsatz über das Atatürk-Zitat „Türke sei stolz, arbeite und habe Vertrauen!“ Er habe, so sagt er, in seinem Aufsatz seine Meinung begründet, warum man sich für sein Vaterland einsetzen soll, und dafür eine schlechte Note bekommen. Die anderen hätten bloß den auswendig gelernten Lebenslauf Atatürks heruntergeschrieben und seien besser benotet worden.

Der 17jährige Bülent hat inzwischen begriffen, daß man sich anpassen muß. Aber der junge Mann, der seine Grundsätze hat, jede Art von Opportunismus verachtet, weiß nicht, wie er dies vor sich selber rechtfertigen soll. Er wehrt sich gegen das, was ihm aufgepfropft werden soll. Dabei gesteht er durchaus ein, daß jeder Grundschüler mehr über die moderne Türkei und über Mustafa Kemal Atatürk weiß als er, der Rückkehrer. Jedesmal, wenn sich seine Wissenslücken zeigten, heiße es: „Bist du kein Türke? Wieso bist du hier, wenn du es nicht weißt?“

Genau das fragen sich die jungen „Deutschländer“ in der Türkei selbst häufig genug. Was suche ich hier? Was will ich in der Türkei? Nur einigen gelingt es, auf diese Frage eine Antwort zu finden. Die 17jährige Sema gehört zu denen, die sich entschlossen, nicht auf dem zu beharren, was sie - in Deutschland - einmal wollten und sein wollten. Sie, die an ihrem ersten Schultag in der Türkei die

Nationalhymne nicht singen konnte, hat in den zwei Jahren seither dazugelernt. Jetzt, so sagt sie, fühle sie wieder festen Boden unter den Füßen. Auf die Frage, ob sie nicht gerade als Frau in der Türkei auf vieles verzichten müsse, was ihr einmal selbstverständlich war, antwortet sie mit einem Atatürk-Zitat: Wenn sich eine Gesellschaft damit begnügt, daß von beiden Geschlechtern nur eines die Errungenschaft des Jahrhunderts erwerben kann, dann bleibt diese Gesellschaft zu mehr als der Hälfte schwach.

In Deutschland, sagt Sema, habe sie unbeschwerter gelebt, hier lebe sie bewußter: „Ich weiß, ich will meinem Land helfen, ich will etwas tun.“ Ihre Heimat, ihr Land, sei die Türkei, das wisse sie nun genau. Dabei blickt sie, bei aller Entschlossenheit, ein wenig unsicher. Ein Satz, den eine Lehrerin in ihrer Klasse zu den Rückkehrern gesagt hatte, mag ihr in Erinnerung gekommen sein: „Ihr müßt alles vergessen, was ihr in Deutschland gelernt habt.“

### **Aufgabe:**

1. Welche grundsätzlichen Schwierigkeiten beschreibt der Text für die Kinder von Rückkehrern?
2. Vergleichen Sie die Situation von Hediye, Akgül und Sema mit der von Yasemin und ihren Schwestern sowie deren Vetter Dursun. Für wen könnte die Türkei noch eine „Heimat“ darstellen, für wen nicht? Woran liegt das?
3. Im Film vermeidet Yasemin die Rückführung in die Türkei. Stellen Sie sich bitte vor, daß das Ende des Films anders verläuft und Yasemin zurückgeschickt wird. Versuchen Sie, einen Tagebucheintrag Yasemins oder einen Brief an ihre deutsche Freundin Susanne zu schreiben!



Arbeitsblatt 12

## M 11

## Einbürgerung in der bürokratischen Praxis

## Langer Weg zum deutschen Paß Der Zwang, sich für einen Staat zu entscheiden, erschwert den Fahnenwechsel

Von Christian Wernicke

**M**ahmut Erdem bleibt gelassen und quittiert die Aussage des CDU-Vertreters auf dem Podium mit einem gnädigen Lächeln und fünf Worten: „Das ist einfach nur dumm.“ Der Diskutant auf der Bühne nestelt nervös an Krawatte und Notizen herum; seine Belehrung, Menschenrechtsverletzungen in der Türkei seien eben auch „in der orientalischen Mentalität verwurzelt“, erregt die studentischen Zuhörer, die an diesem Abend ins Göttinger Szene-Kino „Lumiere“ zu einer Veranstaltung von amnesty international gekommen sind. Erregte Zwischenrufe, die Aufforderung zur „Entschuldigung bei den türkischen Gästen im Saal“, selbst die angedrohte „Strafanzeige wegen Volksverhetzung“ bewegen den jungen Unionspolitiker nicht, seine Erklärung von Folter und Unterdrückung in Anatolien zu revidieren. Mahmut amüsiert sich: „Eigentlich bin ich ja Türke - aber seit dem 12. Februar kann ich seine Entschuldigung ja nicht mehr annehmen.“

Seit jenem Tag besitzt er die deutsche Staatsbürgerschaft, dokumentiert durch Formblatt Nummer 10 001: Mattgrün, mit einem Bundesadler als Wasserzeichen, bestätigt die Einbürgerungsurkunde, daß Mahmut Erdem, geboren am 1. Januar 1963 in Gemerek/ Türkei, mit Aktenzeichen 301.11020/1-Er vom Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Göttingen zum Deutschen im Sinne des Grundgesetzes erklärt worden ist. Der 26jährige Jurastudent, seit seinem achten Lebensjahr in Niedersachsen aufgewachsen, hat damit einen Schritt vollzogen, den nur wenige seiner ehemaligen Landsleute wagen. Das weiß Mahmut aus eigener Erfahrung, das belegt auch die Statistik. Von knapp 900 000 Türken, die nach einem Inlandsaufenthalt von mindestens zehn Jahren ihre „Einbürgerung nach Ermessen“ beantragen könnten, bemühten sich zwischen 1973 und 1986 nicht einmal ein Prozent, genau 8166, um einen deutschen Paß. Zwar steigt Jahr für Jahr die Zahl jener Ausländer, die ihre Antragsformulare mit Aussicht auf Erfolg ausfüllen könnten, die Zahl der Einbürgerungen stagniert jedoch bei gut 14 000 pro Jahr. Der Anteil der Einbürgerungswilligen unter den -berechtigten sinkt also, trotz einer statistisch hohen Erfolgsquote: Weniger als fünf von hundert Einbürgerungsanträgen werden abgelehnt; aussichtslose

Ersuchen stoppen die Behörden meist schon in persönlichen Vorgesprächen.

Über die Gründe dieser Zurückhaltung spekulierte Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann noch im vergangenen Jahr, als er eine Große Anfrage der SPD-Fraktion beantwortete: „Starke nationale, kulturelle und religiöse Bindungen an ihre Heimat“ im allgemeinen, „soziale Zwänge“, „eine weitgehende Angleichung in der Rechtsstellung von Ausländern und Deutschen“, „die Forderung nach Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit“ und die Furcht vor Schwierigkeiten bei Besuchen in der Heimat“, insbesondere bei Kindern und Enkeln angeworbener Arbeiter, stünden einer Einbürgerung im Wege. Eine Umfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung, die der CSU-Minister ergänzend zitierte, konkretisiert die Motive für das Zögern, die Fahne zu wechseln: 38,7 Prozent wollen lieber Staatsangehörige ihres Heimatlandes bleiben, 23,6 Prozent irgendwann zurückkehren, 13,8 Prozent verweisen auf den bundesdeutschen Zwang, die bisherige Staatsbürgerschaft aufzugeben.

Genau dieser Grundsatz der Vermeidung von Mehrstaatigkeit machte auch Mahmut Erdem „die ganze Sache sehr, sehr schwer“. Sein fast dreijähriges Einbürgerungsverfahren widerlegt exemplarisch Zimmermanns „Erkenntnis, daß Mehrstaatigkeit grundsätzlich nicht im Interesse der Staaten und der Bürger liegt“. Politiker wie der CDU-Abgeordnete Manfred Langner, der mit Blick auf das Ausländerwahlrecht „demokratiewidrige Fremdbestimmung“ fürchtet und fordert, „wer mitbestimmen will, muß Mitglied sein“, verlangen von Ausländern den Bruch mit Heimat, Familie und sozialer Identität. Und die Praxis zeigt, daß die Entlassung aus der bisherigen Staatsangehörigkeit oft zu einem Spießbrutenlaufen auf Konsulaten und bei den Heimatbehörden gerät.

### Konflikt mit der Familie

Mahmut Erdem ist eines von Hunderttausenden von Kindern angeworbener Türken, Jugoslawen, Italiener und Spanier, die zwischen 1956 und 1973 ins Wirtschaftswunderland gelockt wurden. Die Mutter verließ

1966 ihr Dorf in Mittelanatolien, um zwei, drei Jahre in Deutschland Geld zu verdienen; Pilze putzen für fünfzig Pfennig die Stunde in der Rattenfängerstadt Hameln. Der Vater war bei einer Landstreitigkeit ermordet worden, die Familie in finanzielle Not geraten. Die Mutter blieb länger als geplant, holte nach und nach ihre sechs Kinder in die reiche Fremde. Mahmut kam als jüngster 1971 nach Hannover, wo die Familie inzwischen bessere Arbeit gefunden hatte. Mietskaserne im Stadtteil Linden, fünfter Stock, dreieinhalb Zimmer für zehn Personen. Das Türken-Ghetto, so Mahmut, sei schon bald seine „erste Heimat“ geworden.

Der typische Sohn einer Arbeitsemigrantin - doch rückblickend sieht Mahmut schon in dieser Zeit erste Weichenstellungen, die ihn später zur Ausnahme, zum Einbürgerungskandidaten werden ließen. Er spielte im türkischen Hinterhofmilieu, hatte aber schon früh mehr deutsche als andere Freunde. Auch er lernte im Türkischunterricht in Hannover noch das Wort von Staatsgründer Atatürk auswendig: „Wie glücklich ist derjenige, der sich Türke nennen darf“; doch als Kurde schiitisch-dawitischen Glaubens blieb sein Nationalstolz gering, hielt er „nie viel von solchen Sprüchen“. Entscheidend für seinen Sonderweg war schließlich die Karriere an der Schule. Der aufgeweckte, lernbegierige Junge absolvierte nachmittags Förderkurse, wechselte auf eine ganztägige Gesamtschule, schaffte ein gutes Abitur. Ein steiler Weg, den der ansonsten so nüchterne Aufsteiger mit strahlenden Augen kommentiert: „Ich habe bewiesen, daß wir aus der Unterschicht es zu etwas bringen können.“ Mit dem Erfolg wuchs die Entfremdung zu Hause. Die Straßenbahn von Linden nach Garbsen - jeden Tag eine Reise zwischen Türkei und Deutschland, hin und zurück. Gedacht und geträumt habe er damals noch türkisch, aber „immer mehr fühlte ich mich als Deutscher“ - trotz Ausländerverbots in der Discothek, trotz Toilettensprüchen beim Ferienjob im VW-Werk. Mahmut, der sich selbst Tugenden wie Fleiß, Ordnungsliebe und Pünktlichkeit zuspricht, der im Gespräch häufig die Worte „deutsch“ und „türkisch“ verwechselt, wurde erst auf einer Klassenreise gewahr, „daß ich eben doch nur ein Ausländer war“. Der Tagesausflug nach Dänemark endete für ihn an der Grenze - kein grüner Paß, keine Einreise. Auf einem Rastplatz nahe Flensburg, wo er auf die Rückkehr seiner Schulkameraden wartete, begann die erste Phase der Einbürgerung: die Auseinandersetzung mit sich selbst, der Konflikt mit der Familie.

Heimlich erkundigte er sich nach den Einbürgerungsbedingungen, vorsichtig vertraute er sich einem Bruder an. Als er abends am Küchentisch „den Familienrat“ einweihete, stieß er erst auf eisiges Schweigen, dann auf lauten Protest. Ein *Giaür*, ein Ungläubiger und Fremder werde er, wenn er nicht nur Abitur mache, nicht nur mit deutschen Mädchen gehe, sondern jetzt auch noch den türkischen Paß wegwerfe. Mahmut vertagte seine Pläne. Doch anders als seine Geschwister fühlte er sich bei Besuchen in Anatolien verloren, als *Alemançi*, wie ihn Verwandte nannten.

Bevor er zwei Jahre später, inzwischen Jurastudent in Göttingen, schließlich seinen Einbürgerungsantrag einreichte, waren noch viele Stufen der Loslösung zu überwinden. Die Familie mißbilligte, daß er mit seiner

deutschen Freundin zusammenzog, schämte sich, als er endgültig jenes Heiratsversprechen mit einem türkischen Mädchen brach, das noch sein Vater für ihn abgegeben hatte. Lange Gespräche mit der Verlobten erleichterten den Schritt ins Göttinger Rathaus: Zimmer 1520, Einwohnermeldestelle,

Staatsangehörigkeitsangelegenheiten.

Burkhard Klinnert, als Göttinger „Michelmacher“ bespöttelt, bearbeitet dort alle Einbürgerungsanträge. In seinem kargen Büro hängen zwei Landkarten; rechts Deutschland in den Grenzen von 1937, Hilfsmittel bei „Anspruchs“- Einbürgerungen von Deutschstämmigen aus dem Osten, links eine Weltkarte, Orientierung bei ausländischen Aufnahmeanträgen. Das achtseitige Formular, das er im Mai 1986 mit seinem Besucher Mahmut Erdem, „einem von Bildungsstand und Lebensweg typischen Bewerber“, durchsah, dokumentierte den Beginn der zweiten Einbürgerungsphase: den standardisierten Weg durch die deutsche Bürokratie.

Das Verfahren ist ebenso undramatisch korrekt wie erdrückend mühselig. Mahmut mußte eine Flut von Papieren beibringen, von der Geburtsurkunde bis zum Bafög-Bescheid. Drei juristische Formelwerke legen die Voraussetzungen fest, eines minutiöser als das andere. Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 verlangt, der Deutsche in spe müsse erstens unbeschränkt geschäftsfähig sein, zweitens einen „unbescholtenen Lebenswandel“ nachweisen, drittens eine Wohnung haben und viertens sich und seine Angehörigen zu ernähren imstande sein. Der bürokratische Teufel steckt im Verordnungs- Detail, in den Einbürgerungsrichtlinien und in einem Runderlaß des niedersächsischen Innenministeriums. Mahmut, von Besuchen auf der Ausländerbehörde und Vorlesungen an der Universität des Amtsdeutsches mächtig, versteht, daß ihn die „Allgemeinen Grundsätze“ zum Bittsteller stempeln: „Die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit kann nur in Betracht kommen, wenn ein öffentliches Interesse an der Einbürgerung besteht. Die Bundesrepublik sei „kein Einwanderungsland; sie strebt nicht an, die Zahl der deutschen Staatsangehörigen gezielt durch Einbürgerung zu vermehren“.

Urkunden, beglaubigte Kopien und Übersetzungen türkischer Dokumente sind nur notwendige Voraussetzung - Mahmut mußte mehr aufbieten, um nach der Bevölkerung auch dem Volk anzugehören. Zehn Jahre Deutschland lassen sich leicht belegen. Das „Bekenntnis zur freiheitlich demokratischen Grundordnung“ überprüfte später die Bezirksregierung Braunschweig per Regelanfrage beim Verfassungsschutz. Die „freiwillige und dauernde Hinwendung zu Deutschland“ jedoch? - Sachbearbeiter Klinnert zuckt mit den Achseln. Fragen nach dem Verzehr von Schweinefleisch oder dem Genuß von Göttinger Pils hält er für sinnlos: „Wenn jemand so lange hier lebt wie Herr Erdem, muß ich das annehmen können.“ Sprachtests und Diktate habe der Kandidat bereits vor dem Studium bestanden. Auch auf ein medizinisches Gutachten verzichte die Stadt in der Regel; Mahmut mußte zum Amtsarzt, weil er nach Kinderlähmung und einem Unfall gehbehindert ist und das Ausmaß einer eventuellen Erwerbsbeschränkung zu bemessen war. Dreieinhalb Stunden auf dem

Gesundheitsamt, zwischendurch die Frage, ob er homosexuell sei, kein AIDS-Test – „eigentlich hat mich das soweit nicht aufgeregt“.

Der Druck äußerte sich anders. Während des Verfahrens schwitzte Mahmut vor jeder Prüfung mehr als sonst; wer durchfällt, gefährdet seine Bafög-Überweisungen, Sozialhilfeempfänger jedoch werden kaum eingebürgert. Die alltägliche Sorge freilich kreiste um die „Unbescholtenheit“, die sich auswuchs zu „einem Zwang, nur nicht aufzufallen“. Mehrere Autounfälle, Alkohol- oder Drogensucht schließen die Einbürgerung selbst dann aus, wenn im Bundeszentralregister keine Vorstrafen gespeichert sind: „Da überlegt man sich auch, ob man auf eine Demonstration geht.“ Mahmut ging nicht.

Zurückhaltung in der Öffentlichkeit und Umsicht bei den Formalien zählten sich im Februar 1987 aus. Nach neun Monaten, einer durchschnittlichen Verfahrensdauer, stimmte die Bezirksregierung der Einbürgerung zu. Die Braunschweiger Zusicherung galt freilich nur unter einer Bedingung: Mahmut Erdem mußte sich binnen zwei Jahren von der Türkei ausbürgern lassen. Phase drei des Staatenwechsels begann: Canossagänge zum Konsulat und auf Heimatämter der türkischen Republik. Vor Behördenterminen in Göttingen hatte Mahmut sich ein Jackett angezogen und frisch rasiert, vor der Fahrt zum Konsulat in Hannover verspürte er Angst.

Schon der Pförtner fragte ihn, ob er „nicht genügend türkisches Blut in den Adern“ habe. Am Ende prüfte ein Konsularbeamter die Akte und winkte ab. Bürger Erdem habe vorerst keine Chance auf Ausbürgerung. Denn erstens sei er angehender Akademiker, und zweitens habe er keinen Militärdienst geleistet. Ein Schock. Den Kuhhandel, wenigstens drei Monate Grundwehrdienst abzudienen und sich für die restlichen fünfzehn Monate mit 10 000 Mark freizukaufen, konnte er sich nicht leisten. Trotzig packte Mahmut in den Semesterferien die Koffer, fuhr in die Türkei, meldete sich beim Militär, um sich wegen seiner Gehbehinderung ausmustern zu lassen. Zwei endlose Wochen in einer Kaserne, dann Bescheid des Stabsarztes - untauglich.

Ein weiteres Jahr ließ sich Ankara Zeit mit eigentlichen Freistellung, der Entlassung aus Staatsbürgerschaft. Bittstellerei auf dem Konsulat, Nachfragen in der Türkei blieben ohne Echo. Mahmut bat deutsche Behörden um Amtshilfe. Doch selbst der Hinweis, seine Verlobte bald heiraten zu wollen, verfiel nicht. Die Bezirksregierung bedauerte: „Auf Bitten um beschleunigte Bearbeitung erhalten wir erfahrungsgemäß hinhaltende oder gar keine Antworten.“ Ein bis Jahre Warten auf die Ausbürgerung seien „durchaus üblich“.

Mahmut hatte noch Glück. Dreizehn Monate nach dem türkischen Militär entließ ihn auch der Staat. Es folgte ein letzter Briefwechsel mit Braunschweig; wer Deutscher werden will, muß Eintrittsgebühr überweisen. Mindestens

hundert höchstens fünftausend Mark, in der Regel Dreiviertel eines Bruttomonatsgehalts. Der Student kam mit 622 Mark davon. AM 12. Februar gratulierte Amtmann Klinnert, überreichte „ohne schalen Sekt oder amtliche Feier“ die Einbürgerungsurkunde. Mahmut und seine Freundin gingen kurz Kaffee trinken - sie bestellte ein französisches Croissant, er einen deutschen Apfelstrudel.

### Was bringt die Reform?

Was Mahmut noch vor sich hat, ist die vierte Einbürgerungsphase- der Vollzug der inneren Integration. Seine türkischen Geschwister betrachten ihn inzwischen als „verlorenen Sohn der Familie“, die Mutter verschweigt seinen Fahnenwechsel geflissentlich vor Nachbarn und Verwandten. „Assimilieren mit Haut und Haaren“ werde er sich niemals; das Wort von der multikulturellen Gesellschaft spricht ihn an. Ehrfurcht vor der Familie, Kontaktfreudigkeit und Gastfreundschaft seien Gaben, die er „als deutscher Bürger türkischer Nationalität“ vermitteln will. Status und Rolle der Ausländer werden ihn weiter beschäftigen, nicht nur, weil der neue Paß ihn nicht vor Beschimpfungen auf der Straße schützt. Der angehende Jurist spezialisiert sich auf das Ausländerrecht.

Gespannt liest Mahmut die Meldungen aus Bonn. Dort verhandelt derzeit eine Koalitionskommission über die Reform des Ausländerrechts. Innenpolitiker von CSU, CDU und FDP, denen der rechte Wind aus Berlin und Hessen ins Gesicht bläst, finden kaum Kompromisse – auch nicht darüber, wie den 4,7 Millionen Ausländern die formale Integration erleichtert werden soll.

Sicher scheint, daß die hohen Gebühren reduziert werden, die Mindestaufenthaltsdauer von zehn auf vielleicht acht Jahre verkürzt wird. Aber werden auch die höchsten Hürden gesenkt, der übergroße und deshalb verunsichernde Ermessensspielraum der deutschen Behörden und der Zwang, sich für eine Staatsbürgerschaft zu entscheiden, verbunden mit den oft schikanösen Konsequenzen für den Bewerber? Die vertraulichen Entwürfe aus dem Innenministerium erwecken nicht den Eindruck von Großzügigkeit. Wenn in besonderen Härtefällen - die Türkei dient bei als Musterbeispiel - häufiger eine Doppelstaatlichkeit toleriert würde, wäre das schon Erfolg. CDU/CSU und FDP wollen diese Konzession allerdings nur um den Preis des Wehrdienstes in der Bundeswehr zugestehen. Mahmut hofft immer noch, daß junge Türken, die hier geboren und aufgewachsen sind, einmal den gleichen Rechtsanspruch auf Einbürgerung erhalten wie deutschstämmige Aussiedler aus Polen oder Sowjetunion, daß der Geburtsort als Anerkennungsgrund gleichberechtigt neben die Abstammung tritt. Er hofft wohl vergebens.



Das Beispiel eines jungen Türken zeigt: Ein jahrelanger Alleingang durch die Bürokratie ist erforderlich, bevor ein Ausländer Deutscher werden kann.

Quelle: *Die Zeit*, Nr. 13 vom 8. März 1989. Aufnahme: Wolfgang Wiese

### **Aufgaben zum Text:**

1. Welchen behördlichen Schwierigkeiten sieht sich Mahmut ausgesetzt?
2. Wie reagiert seine Familie?
3. Wie steht Mahmut zum Thema der „Assimilation“?

Derzeit wird in Deutschland die Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft für im Lande lebende Ausländer diskutiert. Was halten Sie von einem solchen Vorhaben? Welche Voraussetzungen müssten Ihrer Ansicht nach erfüllt sein? Würde eine solche Option das Zusammenleben von Deutschen und ImmigrantInnen verbessern? Nehmen Sie schriftlich zu diesem Thema Stellung!

M 12

## Deutsche unter sich

### Streit um die Staatsbürgerschaft: Die Mehrheit der Union will keine Reform

Von Matthias Geis

**E**in innenpolitischer Kampfbegriff hat Konjunktur – Blockade. Wo immer die Regierungskoalition mit ihren Reformvorhaben an der Opposition zu scheitern droht, ist der Vorwurf schnell zur Hand. Doch mitunter fällt er auf die Autoren selber zurück: Seit Jahren verhindert Innenminister Manfred Kanther im Bunde mit der CSU eine Reform des Staatsbürgerschaftsrechtes, obwohl das Vorhaben in der Koalitionsvereinbarung von 1994 vollmundig angekündigt wurde.

Wie lange wollen umgekehrt die an Enttäuschungen gewöhnten CDU-Reformer die bloße Tatsache, daß die ausländerpolitische Debatte fortgesetzt wird, in ihrer Partei noch als Erfolg verbuchen? Seit langem wähen sie sich vor dem Durchbruch. Nur: Der bleibt aus. Der Innenminister sieht in der doppelten Staatsbürgerschaft für die hierzulande geborenen Kinder ausländischer Eltern grundsätzlich ein Übel. Nur wer den Prozeß, der Eingliederung schön erfolgreich absolviert hat - so Kanther als Hüter der reinen deutschen Lehre -, soll am Ende mit der deutschen Staatsbürgerschaft belohnt werden. Doch wozu haben dann Union und FDP überhaupt eine „umfassende Reform des Staatsbürgerschaftsrechtes“ versprochen? Dem Innenminister jedenfalls reichen die Regelungen aus dem Kaiserreich offenbar aus.

Fast wirkt die Rückständigkeit der Reformgegner schon wieder modern. Der günstigste Zeitpunkt für die Reform jedenfalls ist verpaßt. Längst geht die Verweigerung der Integration der seit langem hier lebenden Ausländer einher mit einer gewandelten gesellschaftlichen Stimmungslage. Wenn in der Union oder bei den Gewerkschaften die Krise am Arbeitsmarkt immer häufiger mit dem Zuzug von Ausländern in Verbindung gebracht wird, wenn sogar der *Spiegel*, bedenkenlos populistisch, das „Scheitern der multikulturellen Gesellschaft“ ausruft und die Republik als Kampfplatz der Kulturen zeichnet, dann dürfen die Gegner einer neuen Ausländerpolitik aufatmen: Die Zeichen stehen auf Restriktion.

Bis heute wurde der Kompromiß zwischen Koalition und SPD, der 1992 die Zuwanderung von Asylbewerbern radikal drosselte, aber zugleich freundliche Reformen für die hier lebenden Ausländer vorsah, nur in seinem einschränkenden Teil eingelöst. Abgesehen vielleicht von kleineren Korrekturen, wird das so bleiben, wie allein die Arbeitsmarktzahlen erwarten lassen. Existenzangst und Aufgeschlossenheit gegenüber Fremden gehen schwer zusammen. Integration wird unpopulär. Schon deshalb darf man die jüngsten Initiativen von FDP und Grünen für ein Einwanderungsgesetz getrost abschreiben.

Die Lebenslüge der Republik, die seit Jahrzehnten mit Eingewanderten lebt und doch kein Einwanderungsland sein will, ist schwerlich per Gesetz zu beenden. Für eine „aktive Einwanderungspolitik“ aber, die über den Zuzug von Asylbewerbern, Flüchtlingen, Familienangehörigen und Aussiedlern hinausginge, wird sich auf absehbare Zeit weder ein Konsens finden - noch ein Bedarf. Vier Millionen Arbeitslose, davon 900 000 Ausländer, lassen alle Quotenwünsche gegen Null tendieren. Zur bloßen Verhinderung von Einwanderung jedoch braucht man kein Einwanderungsgesetz.

Um so wichtiger wäre es jetzt, das erträgliche Miteinander der hier Lebenden zu fördern. Die doppelte Staatsbürgerschaft für Kinder ausländischer Eltern ist hierfür noch kein Patentrezept. Aber sie wäre immerhin ein mögliches Integrationsangebot an die Gruppe der jungen Ausländer, deren Entfremdung in den letzten Jahren immer offenkundiger wird. Trotzdem demonstriert ein Teil der Union aus einer Mischung aus Borniertheit und Ressentiment ausgerechnet auf diesem Feld Reformunwilligkeit.

Wann geben die Reformbereiten in CDU und FDP die Hoffnung auf, die Unbelehrbaren unter ihren Parteifreunden noch bekehren zu können? Warum suchen sie nicht die Mehrheit für die überfällige Reform des Staatsbürgerschaftsrechtes gemeinsam mit der Opposition im Parlament? Dort gibt es sie längst.

Text aus: *Die Zeit*, 25. April 1997

M 13

# Den Deutschen darf nichts fremd sein

Warum die Debatte über die Staatsbürgerschaft so quälend verläuft

Von Beate Winkler

**B**ERLIN. - Die leidige, jahrelange Diskussion über die deutsche Staatsbürgerschaft ist nur noch schwer nachzuvollziehen. Dabei sprechen doch fast alle Argumente dafür, Ausländern eine Einbürgerung zu erleichtern: Die demographische Entwicklung in der Bundesrepublik, die Anerkennung, daß Deutschland de facto ein Einwanderungsland ist, die Notwendigkeit, einer wachsenden Ethnisierung durch Ausgrenzung der eingewanderten Bevölkerung entgegenzuwirken. Also, was hindert uns daran, das Staatsbürgerschaftsrecht zu erweitern? Warum wird die Debatte so heftig und teilweise so vordergründig geführt, warum bewegt sie die Gemüter zutiefst?

Nach vierzehn Jahren Mitarbeit im Amt der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung kann ich behaupten, daß die Debatte vor allem in einem Punkt an der „deutschen Seele“ rührt: bei der Angst vor dem „Fremden“. Die heftige Diskussion offenbart die Sehnsucht nach einem diffusen Wir-Gefühl, das Fremde und Fremdes immer ausschließt. Wer die Streitereien um die Erweiterung der Staatsbürgerschaft lange verfolgt, sieht schnell, daß es um die Fragen geht: Wer soll „zu uns“, zur deutschen Gesellschaft, gehören? Wer ist kein Teil davon? Und die Zugehörigkeit „zu uns“ muß eindeutig sein - ein für allemal gültig, sichtbar und unanfechtbar. Aus einem Anatolier soll tunlichst ein unauffälliger Deutscher werden, ein Mensch wie du und ich.

Die Debatte über die Staatsbürgerschaft nährt sich aus einem deutschen Mythos: aus der Sehnsucht nach einer Gesellschaft, in der nichts und niemand fremd ist, der Sehnsucht nach einem wie immer gearteten „Homogenen“, das Minderheiten ausgrenzt und abwehrt. Nach wie vor kann dieses Land Widersprüchlichkeiten, Vielfalt und Ambivalenz nur schwer ertragen. Auch viele politische Kontroversen bleiben einem Entweder-Oder verhaftet und polarisieren: hier die „Guten“, dort die „Bösen“, hier der „Ausländerfreund“, dort der „Ausländerfeind“.

Diese Haltung macht das Leben mit „Fremdem“ in Deutschland so schwierig, den Umgang mit der Angst vor

Fremdheit so schwer. Denn Fremdheit und Fremdenangst sind immer ambivalent. Das Fremde gilt als das Bedrohliche, das nicht eingeordnet werden kann und oftmals erst durch die eigene Sichtweise entsteht. Das Fremde kann aber auch das Exotische, Faszinierende und Anziehende sein. Das Streben nach Ungestörtheit, nach wenig Irritation und nach Harmonie versucht, sich dieser Widersprüchlichkeit zu entziehen und wehrt damit Fremdes ab. Der amerikanische Historiker Gordon Craig hat diese spezifische Abwehr des Fremden in Deutschland einmal mit den Erfahrungen im Dreißigjährigen Krieg zu erklären versucht. Zu viele Fremde gab es damals in diesem Land, und zu viel Furchtbares hat man während dieser Zeit durch Fremde erfahren. Und das kollektive Unbewußte wirkt fort, bis heute.

Die vermeintlich rational geführte Debatte darüber, wer Deutscher sein soll und darf, verläuft höchst irrational. Zuwenig wird die Erkenntnis beachtet, daß nicht so sehr die Tatsachen entscheidend sind, sondern die Vorstellungen, die wir von den Tatsachen haben – vor allem aber die unbewußten Emotionen, Verunsicherungen und Ängste, die mit den Realitäten einhergehen. Aus diesem Grunde müßten bei der Debatte um die deutsche Staatsbürgerschaft nicht nur die sozialen und gesellschaftlichen Tatsachen berücksichtigt werden, sondern auch die Abwehrhaltungen und Ängste, die in der politischen Auseinandersetzung spürbar werden. Doch gerade das geschieht nur selten. Beim öffentlichen Schlagabtausch über die Ausländerfrage bleiben genau die Probleme ausgespart, die behandelt werden müßten.

*Beate Winkler, die viele Jahre lang im Stab der Bonner Ausländerbeauftragten tätig war, ist seit kurzem Hauptgeschäftsführerin des Bundes Deutscher Architekten (BDA), Berlin.*

Text aus: *Die Zeit* vom 16. August 1996

## M 14

Auch eine Million Unterschriften können Bonn nicht bewegen, in die doppelte Staatsangehörigkeit einzuwilligen

## Völkische Ressentiments

Von Lutz Hoffmann

**W**ERTHER. Nichts als Spiegelfechterei sind die juristischen Argumente, mit denen hierzulande die doppelte Staatsangehörigkeit abgelehnt wird. Die wirklichen Gründe sind ideologischer Art.

Mehrfache Staatsangehörigkeit widerspricht der Bedeutung, die konservatives Denken in die deutsche Staatsangehörigkeit hineinlegt. Diese Denker sehen darin höchstens in zweiter Linie einen Ausweis für Bürgerrechte. Zuerst ist Staatsangehörigkeit für sie ein Zertifikat der deutschen Volkszugehörigkeit.

Menschen mit mehr als nur einer Staatsangehörigkeit würden sich „nicht ausschließlich dem deutschen Volk zugehörig fühlen“. Damit begründet der innenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag - Erwin Marschewski - seine Ablehnung: „Sie wären, so meine ich, weiterhin Fremde.“

Das ist völkisch gedacht. Zum deutschen Volk zählt nur, wer ihm ausschließlich angehört.

Fremdheit beginnt, wo die Ausschließlichkeit endet. Die Gefühle, die das deutsche Volk von seinen Gliedern erwartet, müssen ungeteilt sein; sie dürfen keine Legierung eingehen. Das ist die alte „Unterwerfung unter das Deutschtum“, über die Arnold Ruge schon 1844 gespottet hat.

Es liegt ein drohender Unterton in der Feststellung, alle anderen seien „weiterhin Fremde“. Man weiß doch, was hierzulande Fremden widerfährt. Wer sich nicht ausschließlich dem deutschen Volk unterordnet, darf sich über dessen ausgrenzende Reaktion nicht beklagen.

Wer sich diese Ausschließlichkeit nicht zu eigen macht, der besäße für Erwin Marschewski „nur formal die deutsche Staatsangehörigkeit“. Das hat er von einigen deutschen Staatsrechtlern abgekupfert. Die kennen eine formelle und eine materielle geforderte Staatsangehörigkeit. Die materielle soll in der „Zugehörigkeit zur deutschen Kulturnation“ bestehen

und unabdingbare „Voraussetzung der formellen Einbürgerung“ sein (Dieter Blumenwitz). Das soll sogar im Grundgesetz stehen. Aber es geht gar nicht um den Staat und das Politische. Ausschlaggebend sind die vor- und außenstaatlichen Gefilde des Ethnischen und Kulturellen. Damit ist die Eigenständigkeit des Staatlichen aufgehoben. Der Staat tritt seine Souveränität an das mythische Gebilde eines Volkes ab, das vom überlieferten Wir-Gefühl der Abstammungsdeutschen definiert wird. Die Angst vor der doppelten Staatsangehörigkeit verhindert nicht, daß Kinder aus binationalen Ehen oder Aussiedler Mehrstaater werden können. Solche zu vermeiden ist offensichtlich die geringste Sorge. Das eigentliche Anliegen ist, daß die Einbürgerungsbewerber die geforderte „Hinwendung zu Deutschland“ (Einbürgerungsrichtlinien) durch die Aufkündigung aller Bindungen unter Beweis stellen. Sie sollen bereit sein, sich einem Exorzismus zu unterziehen. Sie haben den Verdacht zu widerlegen, daß sie keine echten Deutschen sind. Deswegen sollen sie dem abschwören, woran sie bisher gegangen haben.

Diesem deutschen Denken fehlt es an Selbstvertrauen. Es weiß nicht so recht, was eigentlich dieses Deutsche ausmacht, zu dem der Bewerber sich hingezogen fühlen sollte. Hilfsweise wird es als Verneinung des Fremden definiert. Und die soll der Bewerber glaubhaft vorführen, indem er das Fremde in sich wie eine Krankheit bekämpft und überwindet.

*Lutz Hoffmann arbeitet als Akademischer Oberrat an der Universität Bielefeld in der Migrations- und Nationalismusforschung.*

Quelle: *Die Zeit*, 27. Mai 1994

## M 15

**Sequenzübersicht Yasemin**

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>1. Sequenz:</b> In der Turnhalle. Vorbereitung zu einer Judostunde. Yasemin trainiert gemeinsam mit ihrer Schwester Emine und Susanne, einer Freundin. Jan ist offensichtlich neu. Susanne will mit ihm kämpfen, er scheint irritiert zu sein, weil sie eine Frau ist und redet sich unter einem Vorwand hinaus.</p>	
	<p><b>2. Sequenz:</b> Vor der Turnhalle. Das Training ist beendet, die Sportler gehen nach Hause. Jan scherzt mit neugewonnen Kumpels. „Es gibt keine, die ich nicht in zwei Tagen auf der Matte hab“. Aus dem Scherzen ergibt sich eine Wette: Jan tippt blind auf irgendein Mädchen und trifft dabei Yasemin. In der Kneipe, Jan mit zwei Kumpels: „Die ist wie Granit, die Wette kannst vergessen“. Draußen fährt Yasemin mit ihrem Cousin Dursun, der auch in dem Judoklub trainiert, in einem blauen Lieferwagen vorbei. Jan blickt dem Wagen hinterher und knallt Yasemin gestisch ab.</p>	
	<p><b>3. Sequenz:</b> Auf dem Gemüsegroßmarkt. Yasemin und ihr Vetter Dursun treffen Bekannte, sprechen türkisch. Yasemin kauft bei einem italienischen Großhändler Gemüse für das Familiengeschäft ein. Sie scheint sehr patent und geschäftstüchtig zu sein. Dann am Hafen entlang nach Hause.</p>	
	<p><b>4. Sequenz:</b> In der Schule. Yasemin kommt zum wiederholten Male morgens zu spät. Die Lehrerin macht ihr deshalb Vorwürfe. Yasemin entschuldigt sich damit, daß ihr Vater krank sei und sie auf den Markt müsse. Die Lehrerin macht daraufhin eine unangemessene Anmerkung, entschuldigt sich aber gleich wieder. Sie erkundigt sich danach, ob Yasemin ihren Vater um die Erlaubnis gebeten habe, die Oberstufe besuchen zu dürfen.</p>	
	<p><b>5. Sequenz:</b> Yasemin verläßt das Schulgebäude. Jan beobachtet sie dabei. In einer Ecke des Schulhofs läßt Yasemin ihren Rock weiter herunter. Jan fährt provokativ mit seinem Motorrad vor, wirkt ziemlich <i>macho</i>. Yasemin will einer Begegnung mit Jan ausweichen, um einer Konfrontation mit ihrer Familie aus dem Weg zu gehen. Sie bittet ihre Freundin Susanne, sie nach Hause zu begleiten. Diese scheint nicht zu merken, wie ernst es Yasemin ist und lehnt aus Zeitgründen ab. Jan folgt Yasemin während der ganzen Zeit. Yasemins Mienenspiel verrät, daß sie sich trotz allem geschmeichelt fühlt. Jan fragt, ob die beiden sich nicht mal treffen könnten. Yasemin versucht, ihm zu entkommen und flüchtet sich in einen Hauseingang. In dem Augenblick fährt der blaue Wagen mit Yasemins Cousin vor. Dialog zwischen ihm und Jan. Beide sind verlegen. Dursun fährt anschließend weg, Jan tut so, als ob er das gleiche täte. Yasemin „flüchtet“ ins Innere des Gebäudes, das sich als Kirche herausstellt. Als sie herauskommt, hat sie Jan abgeschüttelt.</p>	



	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>6. Sequenz:</b>  Yasemin kommt nach Hause, hilft beim Abladen des Transporters. Dursun erkundigt sich, wo sie gesteckt habe, Yasemin lügt. Von ihrer kleinen Schwester Nexrin wird Yasemin wie eine Vertraute empfangen.  Im Laden begrüßt sie ihren Vater und einen Onkel auf türkische Weise mit einem Handkuß, im Hintergrund läuft traditionelle türkische Musik. Dem Onkel scheint zu mißfallen, daß Yasemin noch immer die „Schule der Ungläubigen“ besucht. Blicke verraten, daß zwischen Vater und Tochter ein gutes Verhältnis besteht.</p>	
	<p><b>7. Sequenz:</b>  Im Wohnungsinnen, das an den Laden grenzt, begrüßt Yasemin mit einem Wangenkuß ihre Mutter, die ihr Essen auffüllt. Yasemin spricht das Thema Oberstufe an. Ob die Mutter nicht mit dem Vater darüber gesprochen habe? Yasemins Mutter scheint dafür zu sein, daß ihre Tochter das Gymnasium absolviert und danach studiert.  Yasemin drängt auf ein Gespräch der Mutter mit dem Vater, will nötigenfalls selbst mit ihm sprechen. Die Mutter hält sie mit dem Hinweis auf den Onkel zurück. Sie gemahnt Yasemin an ihre Rolle als Frau und rät ihr, auf eine günstigere Gelegenheit zu warten, die sich nach der Hochzeit der Schwester ergebe.</p>	
	<p><b>8. Sequenz:</b>  Bei Jan, der sich schick anzieht. Jan scheint Vogelmann zu sein. Er beobachtet seine Sperlinge über eine Videokamera auf dem Fernschirmschirm. Dann verabschiedet er sich in Eile von seinem Vater, der sich lautstark darüber beschwert, daß Jan seinen Anzug trägt. Jan braust mit dem Motorrad davon, ohne daß sein Vater ihn aufhalten kann.</p>	
	<p><b>9. Sequenz:</b>  Emines Hochzeit. Hassan, der Bräutigam trägt mit dem Akkordeon ein türkisches (Hochzeits-)Stück vor. Yasemin trägt ein rotes Kleid, Susanne ist auch da. Eine ältere Frau tanzt nach althergebrachter Art dazu. Yasemin wird von Emine aufgefordert, beim Jungfrauenbeweis dabeizusein: Yasemin lehnt brüsk ab: „Erstens finde ich das total bescheuert, und zweitens sollen das irgendwelche alten Weiber aus seiner Familie machen“. Dursun schenkt dem Brautpaar einen Fernseher samt Video, auf dem die Aufzeichnung eines Judoturniers läuft, bei dem Yasemin den ersten Preis gewonnen hat. Der Onkel von Yasemin beschwert sich darüber: so etwas sei für eine Frau unanständig. „Außerdem fliegt die Jungfräulichkeit davon.“ Yasemin reagiert brüsk, bittet Dursun : „Laß die Musik wieder spielen, ich kann den Typen nicht mehr hören.“ Sie fordert ihren Vater zum Tanze auf. Die beiden scheinen sich zu verstehen. In die arabisch klingende Musik hinein taucht Jan auf, der dem Tanze Yasemins fasziniert zusieht. Yasemin ist nicht begeistert ihn zu sehen und bittet Dursun, ihn hinauszweisen.  Vater dankt den Anwesenden fürs Kommen und kündigt an, daß er Yasemin erlauben wird, Medizin zu studieren. Einzig der Onkel ist sichtlich dagegen und macht ihm Vorhaltungen.  Jan lugt durch das Fenster, verfolgt gebannt die fremdartig tanzende Hochzeitsgesellschaft. Dabei wird er von einem Wettkumpel überrascht.  Wortlos setzt sich Jan auf sein Motorrad und fährt davon.</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>10. Sequenz:</b>  Yasemin sitzt mit zwei älteren Frauen am Tisch, bei der Brautwache. Die beiden Alten erzählen Geschichten über Brautwachen aus der Heimat. Yasemin spielt mit einem kitschigen Hochzeitsbild des Brautpaares.  Stunden scheinen vergangen zu sein, noch ist nichts passiert. Da kommt Hassan und bittet die drei Frauen nach Hause zu gehen. Es gibt sichtlich keinen Beweis für Emine's Jungfräulichkeit. Yasemin fürchtet sich augenscheinlich nach Hause zu gehen.</p>	
	<p><b>11. Sequenz:</b>  Susanne und Yasemin auf dem Weg zum Judoklub, Yasemin trägt noch immer das rote Kleid. Dursun wartet in der Tür des Sportheims und macht ihr Vorhaltungen, nach so einer Brautwache nicht nach Hause gekommen zu sein. Yasemin hat offensichtlich bei Susanne übernachtet. Sie „wollte das Geschrei nicht mit anhören“.</p>	
	<p><b>12. Sequenz:</b>  Zu Hause bei Yasemin. Mutter macht ihr Vorwürfe, Vater ist außer sich vor Wut. Er sei jetzt ein ehrloser Mann, Emine habe die Familienehre in den Dreck gezogen. Warum treibe sich jetzt auch noch Yasemin herum? Dursun nimmt seine Cousine in Schutz, wird von dem Vater zurechtgewiesen: Er habe schließlich schon bei Emine versagt. Vaters Zusage vom Vorabend steht auf dem Spiel. Yasemin hält ihm vor: „Wenn du die zurückziehst, wirst du auch noch zum Lügner.“ Vater legt Yasemin Hausverbot auf. Ausgang sei ihr nur noch mit Dursun gestattet. Der Vater droht allen mit 'Abschiebung': „Wenn unsere Familie noch einmal ins Gerede kommt, seid ihr alle im gleichen Atemzug in der Türkei.“</p>	
	<p><b>13. Sequenz:</b>  Yasemin bei den Hausaufgaben (Buch <i>Biologie heute</i>), scheint sich nicht recht konzentrieren zu können. Ihr Blick fällt auf ein Porträts Attatürks, dann auf ein Bild, das sie als Pokalgewinnerin zeigt (Gegensätze). Man hört ein Pfeifen. Nexrin stöhnt über den schwierigen Matheaufgaben: „Oh wäre ich doch bloß in Anatolien geboren.“ Plötzlich hört Yasemin ein Hupen: unten im Hof fährt Jan Motorrad, versucht durch allerlei Kunststückchen auf sich aufmerksam zu machen. Yasemins Gesicht verrät, daß sie sich freut, Jan zu sehen. (Auch Musik unterstützt dies).  Jan steigt vom Motorrad und sprüht mit einer Farbdose eine Nachricht an einen Bretterzaun: „Morgen um 14.00 Uhr in Oevelgönne?“ Jan erscheint in dieser Szene sehr sympathisch (Späße für die anwesenden Kinder). Nexrin bemerkt: „Der ist doch süß, gib's zu“. Yasemins Verhalten, ihr Lächeln scheint dies zu bestätigen. Zum Abschluß schenkt Jan ihr einen Apfel.</p>	
	<p><b>14. Sequenz:</b>  Schulhof. Die Lehrerin stürmt auf Yasemin zu und zeigt ihr ein Gerichtsurteil: Da sie über 17 ist, braucht sie nicht die Erlaubnis des Vaters, um weiterhin die Schule besuchen zu können. Susanne neckt Yasemin in dieser Szene mit ihrem Verliebtsein. Yasemin reagiert scheinbar wütend. Es wird deutlich, daß Susanne Yasemin helfen will, ihren Hausarrest zu umgehen, um eine Verabredung mit Jan wahrzunehmen (s.o.).</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>15. Sequenz:</b>  Dursun hat die beiden Mädchen von der Schule abgeholt. [Versteckter Hinweis auf das Messer im Lieferwagen.] Ausspruch Susannes: „So, jetzt wird aus Liebe gelogen.“  Susanne und Yasemin im Geschäft. Die Freundin wird freundlich empfangen. Yasemin schwindelt ihren Vater an, daß eine Hausaufgabe („Siedlungszonen am Beispiel des Elbufers“) sie zwänge, gleich wieder mit Susanne auszugehen. Der Vater will dies zunächst nicht erlauben, fürchtet die sündige Meile St. Pauli. Türkische Kunden im Laden reagieren ähnlich: „Wer hier eine Tochter hat, hat nur Ärger“ und „Wer seine Tochter nicht schlägt, schlägt seine Knie.“ Der Vater nimmt Yasemin beiseite und verbietet es ihr erneut. Mir reichlich Überredungskunst und Zärtlichkeit, gelingt es Yasemin ihn umzustimmen. Bedingung ist, daß Dursun dabei ist.</p>	
	<p><b>16. Sequenz:</b>  Unter einem Vorwand und mit Susannes Hilfe gelingt es Yasemin ihren Vetter abzuschütteln.  Yasemin im Bus. Sie sieht Jan auf seinem Motorrad vorbeifahren und will ihn auf sich aufmerksam machen. Dann steigt sie aus dem Bus aus und schaut auf die Elbe. Jan schleicht sich von hinten an und überrascht sie. Beide sind etwas verlegen. (Musik.) Schnitt: Romantische Aufnahme der Elbe im Sonnenschein, Mówengeschrei.</p>	
	<p><b>17. Sequenz:</b>  Yasemin und Jan auf dem Elbdampfer. Yasemin macht Eintragungen in ihr Heft, um später zu Hause etwas vorweisen zu können. Yasemin schenkt Jan einen Apfel. Die beiden tauschen verliebte Blicke. Yasemin bittet Jan, die Augen zuzumachen und versteckt sich vor ihm. (Musik). Mitreisende türkische Männer beschimpfen Yasemin auf türkisch dafür, daß sie sich „mit einem Deutschen einläßt“. Yasemin ist erbost: „... wie ich sie hasse! ... Am liebsten würden sie mich in einem Harem verstecken als ihr Eigentum. Und dazu mißbrauchen sie auch noch den Namen Allahs.“ Yasemin und Jan setzen sich an einen anderen Platz. Jans Enttäuschung über die nicht so romantische Flußfahrt kontert Yasemin schlagfertig: „Dann hättest du dich aber nicht mit einer Türkentusse auf einem Industrieabwasser verabreden dürfen.“ Yasemin hält ihm die Wette vor, Jan entgegnet, daß das doch alles Kindereien gewesen seien. Es kommt zu einem leichten Streit. Yasemin : „Was willst du denn von mir?“ Jan : „Warum bist du hier?“ (Musik)  Erschrocken sieht Yasemin den blauen Lieferwagen am Flußufer.  Schnitt. Stumm streichelt Yasemin Jan die Hand, der dies erwidert. Schnitt, Blick auf die blaue Elbe. Dursun am Anleger, offensichtlich nach Yasemin Ausschau haltend.  Kurz vor dem Anlegen und Verlassen des Bootes, nimmt Jan Yasemin beiseite und schenkt ihr eine Kette, die er ihr zärtlich und verliebt anlegt. Yasemin lächelt ihn an, weicht aber einem Kuß von ihm aus. Schnitt: noch einmal sieht man Dursun am Anleger, und Yasemins erschrockene Augen. Unter einem Vorwand schickt sie Jan auf das Oberdeck, um dann alleine das Boot zu verlassen. Dursuns Vorwürfen begegnet sie mit Vorhaltungen ihrerseits. „Warum habt ihr mich allein gelassen?“ Jan sieht ihr nach und kapiert die Situation.</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>18. Sequenz:</b>  In der Turnhalle bei einer Judostunde. Yasemin und Jan kämpfen miteinander. Argwöhnisch verfolgt Dursun die beiden. Er ist so beschäftigt damit, daß er seinen eigenen Kampf vernachlässigt und mehrmals vom Judolehrer ermahnt wird. Jan möchte Yasemin wiedersehen, sie weicht ihm - fast neckend - aus: „Wir kennen uns nicht.“ Teilweise nimmt der Kampf der beiden erotische Formen an, was auch Dursun nicht verborgen bleibt.  Nach dem Ende des Kampfes wird Jan von einem anderen Judoka aus der 2. Szene auf die - offensichtlich fehlgeschlagene - Wette angesprochen. Dabei bezeichnet dieser Yasemin als „Türkentussi“, worauf Jan wütend reagiert und ihn angreift. Er wird allerdings sofort zurückgehalten.  Dursun drängt Jan mitten in einem Wettkampf zu einem Gespräch. Yasemin schaut besorgt. Dursun bittet Jan darum, nicht mehr mit seiner „Schwester“ Yasemin zu reden.  Jan macht sich über ihn lustig. Wieder Einblendung von Yasemin, die sorgenvoll das Geschehen beobachtet. Der Judolehrer kommt hinzu und fordert sie zum Training auf. Der nachfolgende Kampf ist ziemlich ernst und weist auf den Konflikt zwischen den beiden Männern hin. Dursun übertreibt es und fängt an, Jan zu würgen. Wiederholt dramatische Musik. Wiederholt Einblendung der sorgenvollen Yasemin, die sich offensichtlich nicht traut einzugreifen. Der Judolehrer trennt die beiden und weist Dursun zurecht: „Du bist hier nicht in der Türkei.“ Yasemin läuft auf Jan zu und wirft ihm vor, den Streit provoziert zu haben: „Warum hast du Dursun ausgelacht?“ Sie verläßt abrupt die Sporthalle.  Yasemin in der Umkleidekabine, wütend den Satz des Judolehrers wiederholend: „Du bist hier nicht in der Türkei.“ Nachdenklich schaut sie sich in einem Spiegel an.  Jan wartet in seiner Judoanzug im Flur der Turnhalle auf Yasemin, um mit dieser zu reden. Sie läßt ihn stehen.</p>	
	<p><b>19. Sequenz:</b>  Auf dem Nachhauseweg: Yasemin steigt vor ihrem Haus aus dem Bus, Jan ist ihr auf dem Motorrad gefolgt. Zur gleichen Zeit hält Dursun vor dem elterlichen Haus. Jan will ein klärendes Wort mit Yasemin sprechen. Sie lehnt es aber ab, ist immer noch sauer auf ihn (s.o.). Auch zu Jan : „Du bist hier nicht in der Türkei.“ Dursun kommt zwischen die beiden, es entwickelt sich erneut ein Streit zwischen den Männern, die sich immer noch im Judoanzug befinden. Der Streit geht in eine ernsthafte und bösartige Schlägerei über. Yasemins Versuche zu schlichten fruchten nichts, beide Männer schubsen sie grob weg. Man hört Nachbarn aus dem Fenster rufen: „Ruhe da, ihr Kanaken! Macht, das ihr wegkommt.“ Auch Yasemins verzweifelte Hinweise an die Kämpfenden, daß Dursun sich illegal im Land aufhält verhallen ungehört. Immer gefährlicher prügeln die beiden aufeinander ein. Zuletzt hört man ein Martinshorn von einem heranfahrenden Polizeiwagen. In diesem Moment versetzt Jan seinem Gegner noch einen heimtückischen Schlag mit einer Latte in die Nierengegend. Vor der herannahenden Polizei bringen Yasemin und Jan Dursun in Sicherheit.  Auffahrt zum Hof, man hört immer noch das Martinshorn. Jan schleppt Dursun in Sicherheit. Yasemin verbietet ihm, hineinzukommen. Schnitt: Jan noch außer Atem, kommt langsam zu sich.</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>20. Sequenz:</b>            Im Haus. Der verletzte Dursun krümmt sich vor Schmerzen am Boden, die Eltern kommen hinzu.            Schnitt: Jan streichelt den Hund der Familie. Durch ein Fenster sieht er in das Wohnzimmer, wo sich die Familie um den Verletzten kümmert. Erst jetzt scheint er zu begreifen, was er angestellt hat.            Wohnzimmer. Der Vater macht Dursun Vorhaltungen, daß er durch sein Verhalten die Existenz (=den Gewerbeschein) der ganzen Familie gefährden würde. Yasemin verteidigt ihn, er habe sie nur schützen wollen. Da herrscht der Vater sie unwirsch an. Yasemin drängt darauf, daß Dursun ins Krankenhaus kommt, da die Niere beschädigt sein könne. Vater will das wegen der damit verbundenen Gefahr vermeiden. Yasemin wirft ihm vor, rücksichtslos zu sein.</p>	
	<p><b>21. Sequenz:</b>            Dursun wird in einem KTW abgeholt. Yasemin bleut den Dursun begleitenden Vater ein, daß es sich um einen Privatpatienten und einen Sportunfall handele.            Schnitt: Jan sieht den Abtransport aus der Distanz mit an. Mimik und Körperhaltung ist schuldbewußt.            Yasemin sieht dem abfahrenden KTW hinterher. Sorge und Trauer auf ihrem Gesicht. Da entdeckt sie Jan, der sie von der gegenüberliegenden Straßenseite mit einem schlechten Gewissen ansieht. (Schuß-Gegenschuß). Wortlos wendet sich Yasemin ab und verschließt das Haus. Durch den dunklen Laden geht sie ins Innere. Ihre Mutter ist            in der Küche, hat den Kleinen auf dem Arm, sieht sie an, ohne mit ihr zu reden.            Jan vor dem Haus. Wütend auf sich selbst, tritt er nach Steinen. Plötzlich sieht er von der Straße, wie Yasemin ihr Fenster schließt. (Langsame Musik). Jan hebt Yasemins Sporttasche auf, die noch immer auf der Straße steht.            Yasemin zieht die Gardinen ihres Zimmers zu, beginnt, sich auszuziehen, sinkt erschöpft auf ihr Bett.            Jan klettert an der Fassade zu ihrem Fenster hoch, ruft ins geschlossene Zimmer hinein Entschuldigungen. Nexrin bittet Yasemin das Fenster zu öffnen, um weiteren Lärm zu vermeiden. Yasemin ist nicht zu besänftigen. Zu Jan : „Wenn's dir leid tut, dann halt dein Maul. [...] Hau ab!“ Jan läßt sich nicht abschütteln, entschuldigt sich und bittet mehrfach leise um Verzeihung. Yasemin läßt sich aber nicht erweichen. (Während der ganzen Zeit langsame Musik.) Ausblendung.            Yasemin im Halbdunkel auf ihrem Bett, nachdenklich. Nexrin eingeschlafen. Offensichtlich sind einige Stunden vergangen.            Ein Taxi fährt vor. Vater und Dursun steigen aus.            Kamera wieder auf Yasemin im Halbdunkel. Auf ihrem Bett liegend, hört sie die Eltern. Dursun ist mit einer schweren Prellung und Platzwunden davongekommen, was sie mit einem Lächeln aufnimmt.</p>	
	<p><b>22. Sequenz:</b>            Am nächsten Morgen. Yasemin und Nexrin auf dem Weg in die Schule. Plötzlich ertönt die Stimme des Vaters: Yasemin muß zu Hause bleiben, um im Laden zu helfen. Yasemin gehorcht, drängt aber ihre Schwester dazu, in die Schule zu gehen.</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>23. Sequenz:</b>            Im Laden. Yasemin, züchtig islamisch angezogen, mit Kopftuch, sitzt an der Kasse. Bewußt bedient sie einen türkischen Kunden (er scheint einer der Männer zu sein, die über Yasemin gelästert haben), nur auf deutsch, obgleich dieser türkisch mit ihr spricht. Der Vater sieht sich die Szene kommentarlos an. Nexrin kommt aus der Schule, begrüßt ihren Vater auf türkische Weise mit einem Handkuß, im Hintergrund läuft traditionelle türkische Musik. Währenddessen (Schnitt) sieht man Yasemin wie sie einen Geldschein (10 Mark?) aus der Kasse nimmt. Yasemin fordert Nexrin, die sich über ihre Aufmachung wundert, dazu auf, die Kasse zu übernehmen. Nexrin flüstert ihr noch zu, daß die Lehrerin gewillt ist, der Familie einen Besuch abzustatten. Yasemin verläßt mit einer schnippischen Bemerkung an den Vater den Laden Richtung Wohnung.            Yasemin versucht durch die Küche an der Mutter vorbei aus dem Haus zu schleichen, was ihr nicht gelingt. Yasemin will zu Emine, was ihre Mutter nicht erlaubt. Anscheinend hat diese ganz den Willen des Vaters akzeptiert. Yasemin gelingt es aber, ihre Mutter zu überreden.</p>	
	<p><b>24. Sequenz:</b>            Im Laden. Die Lehrerin ist da. Sie hat das Gerichtsurteil mitgebracht. Nexrin dolmetscht bei Verständigungsproblemen. Die Lehrerin weist den Vater darauf hin, daß er sich wegen Freiheitsberaubung strafbar mache, wenn er Yasemin den Schulbesuch nicht erlaube. Sie droht mit der Polizei.            Im Wohnzimmer. Mutter füttert den Kleinen. Vater zeigt ihm das Dokument. Kulturelles Unverständnis: „Komische Menschen hier. Wer seine Tochter schützen will, kommt hier ins Gefängnis.“ Vater erkundigt sich, wo Yasemin steckt. Mutter lügt ihn an, gibt vor, sie sei bei einer Tante.</p>	
	<p><b>25. Sequenz:</b>            Jan in „Klein-Istanbul“ (Altona): die Atmosphäre wirkt sehr fremdländisch. Türkische Musik erklingt. Er hat ein Buch gefunden: „Türkisch für Deutsche“. Yasemin steigt in einen Bus ein. Jan sieht sie, rennt hinterher, schwenkt das Buch wie eine Trophäe, einen Paß. (Dazu wieder romantische Musik). Yasemin lächelt, scheint Jan vergeben zu haben.            Der Bus ist abgefahren, Jan geht an dem Gemüseladen der Familie vorbei und zeigt Nexrin voller Stolz das Buch. Der Vater kommt argwöhnisch hinzu und befragt sie nach Jan. Seine Tochter antwortet ihm - wie immer - auf Deutsch. Vater fordert sie auf, türkisch mit ihm zu reden. Tochter antwortet (auf türkisch): „Ich kann kein Türkisch“ und dann, auf deutsch: „Aber wenn Du willst, kaufe ich mir ein Buch und lern es für Dich.“</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>26. Sequenz:</b>  Hassan kommt zu sich nach Hause. Yasemin sitzt derweil bei Emine in der Küche. Die Schwestern scheinen lange miteinander gesprochen zu haben. Emine hat geweint, hat Yasemin gestanden, was in der Brautnacht wirklich vorgefallen ist: es war Hassan, der nicht gekonnt hat. Yasemin verlangt, daß den Eltern die Wahrheit gesagt wird. Emine weigert sich mit Rücksicht auf Hassans „Ehre“. Er bemerkt, worüber die Frauen gesprochen haben und reagiert wütend und gekränkt. Yasemin fordert ihn auf, ihr zu helfen. Er macht statt dessen seiner Frau heftige Vorwürfe: „Du hast meine Ehre in den Dreck gezogen.“ Yasemin beschimpft ihn als Feigling, es kommt zu einem derben Streit in dessen Verlauf sie ein Messer zückt. Schließlich wendet sie das Messer gegen sich selbst und fügt sich eine Wunde in der Hand zu. Yasemin läßt das Blut auf ein Laken tropfen. „Hier ... da habt ihr eure Unschuld.“ Emine entsetzt, Hassan betroffen, beschämt.</p>	
	<p><b>27. Sequenz:</b>  Im Wohnzimmer. Vater tollt mit dem Jüngsten, weigert sich ins Geschäft zu gehen. (Mehrere Schnitte). Mutter sieht aus dem Fenster Yasemin langsam nach Hause kommen. Sie trägt das Laken. Yasemin stoppt, um den Hund zu kraulen. Ihre Mutter sieht nachdenklich, sorgenvoll zu ihr hinab. Daraufhin fordert sie ihren Mann neuerlich auf, ins Geschäft zu gehen. Sie will anscheinend eine Konfrontation vermeiden. Yasemin betritt das Wohnzimmer. Sie hält ihrer Mutter das blutige Laken hin: „Hier habt ihr den Beweis.“ Ihre Mutter weist sie ab: „Du hast nichts verstanden.“ Yasemins Vater erfährt erst jetzt, daß Yasemin nicht bei ihrer Tante war. Yussuf reagiert empört, sagt, er hätte keine Tochter namens Emine. Yasemin will das Mißverständnis aufklären, sagt, daß Hassan impotent gewesen sei. Yussuf ist empört, daß seine Tochter so redet, auf türkisch zu seiner Frau: „Ich versteh ihre Sprache nicht, bring sie zum Schweigen.“ Yasemin : Ich verstehe <u>deine</u> Sprache nicht. Es kommt zum Handgemenge, Yussuf sperrt seine Tochter in ihr Zimmer. Yasemin : „Ich scheiß auf solche Ehre. Du sollst ersticken an deiner Ehre. Verfluchte Ehre“. Yussuf denkt, seine Tochter sei wahnsinnig geworden.</p>	
	<p><b>28. Sequenz:</b>  Nachts. Yasemin in ihrem Bett. Es klopft an ihrem Fenster. Es ist Jan, der ein Straßenschild hochhält, auf dem einige türkische Worte aufgeschrieben sind. Yasemin fleht ihn an, wegen ihres Vaters still zu sein. Jan scheint nicht zu begreifen, kommt ans Fenster. Durch die Scheibe getrennt erklärt Yasemin die Situation. Jan schlägt vor, sie zu ihm zu bringen, doch Yasemin lehnt ab: „Ich liebe meine Familie.“ Durch die Scheibe hindurch kommt es zu unschuldigen „Zärtlichkeiten“. (Musik). Plötzlich erscheint der Vater in der Tür. Er schlägt Yasemin, schmeißt sie aufs Bett, ist außer sich vor Wut, bedeutet Jan, zu verschwinden. Yussuf zerrt Yasemin aus ihrem Zimmer, Yasemin ruft Jan um Hilfe. Jan kehrt um, dringt in das Haus ein. Aus den aufgeregten (türkischen) Gesprächen zwischen Yussuf und Dursun wird deutlich, daß der Vater Yasemin noch in der Nacht außer Landes bringen will. Grund des Vater ist, „daß man hier seine Tochter nicht schützen darf.“ Jan beobachtet, wie Dursun und Yussuf Yasemin in den blauen Lieferwagen zerren.</p>	

	<b>Inhalt</b>	
	<p><b>29. Sequenz:</b>  Der blaue Lieferwagen auf der wenig befahrenen nächtlichen Autobahn. (Mehrere Schnitte). Der Wagen fährt symbolischerweise in einen dunklen Tunnel hinein. Yasemin, ihr Vater und Dursun sind stumm, jeder ist mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. (Musik). Aus den jeweiligen Gesichtsausdrücken läßt sich viel ablesen: Enttäuschung, Resignation, Verzweiflung, aber auch Entschlossenheit (Yussuf). Yasemin sieht ihren Vater lange von der Seite her an, er blickt stur geradeaus. Nur Dursun guckt Yasemin einmal flüchtig an. Yasemins Blick fällt auf das im Wagen liegende Messer (siehe Sequenz 15)</p>	
	<p><b>30. Sequenz:</b>  Einsame Landstraße, noch immer finstere Nacht. Man sieht die herannahenden Lichter des Lieferwagens, der in der Dunkelheit verschwindet. Nach dem Motorengeräusch des Autos ist plötzlich ein anderes zu hören: Jans Motorrad. Er fährt ohne Licht und scheint den dreien zu folgen.  Schnitt. Ankunft des Wagens auf einem verlassenen Hof. Man hört traditionelle türkische Musik und sieht mehrere Männer dazu tanzen. Yussuf steigt aus, erklärt einem Bekannten die Situation. (Die Musik verstummt). Kamera auf Yasemin, die gleichermaßen besorgt wie gleichmütig die Szenerie verfolgt. Yussuf verlangt, daß Yasemin noch in der Nacht in die Türkei gebracht wird und fordert Dursun auf, sie aus dem Auto zu holen. Yasemin weigert sich jedoch. Als Dursun ungeduldig wird, ergreift Yasemin das Messer. Sie bedroht ihn und steigt aus dem Wagen. Alle Männer nähern sich ihr, der Vater redet auf sie ein. Yasemin droht damit, sich mit dem Messer umzubringen. Schnitt: man sieht Jan, der die Szene beobachtet. An Yasemins Gesicht ist zu sehen, daß sie es ernst meint. Der Vater ist verzweifelt, in einem Zwiespalt. Sein Bruder redet auf ihn ein, daß ein Selbstmord Yasemins die beste Lösung sei, da sie die Familienehre zertreten habe. Plötzlich hört man Jan, der nach Yasemin ruft. Die Männer sind daraufhin bereit, auf Yasemin zuzustürmen. Yussuf hält sie jedoch zurück. Sichtlich verstört und gebrochen gebietet er ihnen, Yasemin gehen zu lassen. Yasemin dreht sich um und springt auf Jans Motorrad auf.  Die Kamera zeigt noch einmal groß den Vater und läßt ihn dann kleiner werden. Yasemin dreht sich verzweifelt nach ihm um.  (Musik setzt ein). Man sieht Yasemin, die sich an Jan schmiegt, Tränen laufen ihr über das Gesicht. Yasemin und Jan fahren mit dem Motorrad in die Nacht hinein.</p>	